

Die Konstruktion der Vlachen von 1640 bis 1720*

Univ. Prof. Dr. Evangelos Chrysos zum 70. Geburtstag

Die Entdeckung der Vlachen durch die Historiographen des Mittelalters sowie durch ihre Fachgenossen und die Geographen der frühen Neuzeit ging Hand in Hand mit der Erfindung ihrer Herkunft.¹

In spätrömischer-frühmittelalterlicher Zeit sind nur relativ kleine romanische Gruppen² im Alpenraum unter der Bezeichnung V(W)alachen>V(W)alchen>V(W)lachen bekannt gewesen.³ Die Bezeichnung V(W)lachen⁴<Walchen⁵<Walhoz<Welschen geht auf den romanisierten keltischen Stamm der Volcae⁶ zurück, der in

* Bei vorliegender Darstellung handelt es sich um die erweiterte Fassung meines im Rahmen des Symposiums „Vergangenheit und Vergegenwärtigung“ des Instituts für Mittelalterforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Referats. Meinen besonderen Dank möchte ich Herrn Univ. Prof. Dr. Walter Pohl ausdrücken, der durch die finanzielle Förderung aus den Mitteln des Wittgenstein-Preises und durch fachlichen Rat die Verwirklichung dieser Arbeit ermöglicht hat. Danken möchte ich auch den Herausgebern Herrn Dr. Helmut Reimitz und Herrn Dr. Bernhard Zeller für die Aufnahme des Beitrags in diesen Band und für die kompetente Betreuung. Auch Frau Mag. Marianne Pollheimer und Frau Mag. Nicola Edelmann sei in letzterem Zusammenhang ausdrücklich gedankt. Ebenso gilt mein Dank Herrn Univ. Prof. Dr. Johannes Koder für die Lektüre einer früheren Fassung dieses Manuskripts und für anregende Diskussionen.

¹ Für einen Quellenüberblick siehe Marin Popescu-Spini, Rumänien in seinen geographischen und kartographischen Quellen. Vom Altertum bis an die Schwelle unseres Jahrhunderts (Wiesbaden 1987); Arnold Armbruster, Romanitatea Românilor. Istoria unei idei (București 1993). Beide vorher erwähnten Arbeiten sind sehr kritisch zu lesen. Bemerkenswert ist die von beiden Autoren a priori angenommene Gleichung der Vlachen = Römer = Rumänen! Die Suche nach der Identität der Rumänen im dakisch-römischen Erbe ist eine der Konstanten des „Ethno-Nationalismus“ der rumänischen Historiographie.

Hierzu siehe ausführlich Faidōn Malingúdes, Die Nachrichten des Niketas Choniates über die Entstehung des zweiten Bulgarischen Staates, in: Βυζαντινά 10 (1980) 51–147, bes. 89–100; Johannes Kramer, Sprachwissenschaft und Politik. Die Theorie der Kontinuität des Rumänischen und der balkanische Ethno-Nationalismus im 20. Jh., in: Balkan-Archiv, NF 24/25 (1999/2000) 105–163, hier 161f.

² Die Bezeichnung *Walchen* für die Romanen ist bereits im 9. Jh. belegt. Siehe dazu Bruno Krusch, Der Bayernname. Der Kosmograph von Ravenna und die Fränkische Völkertafel, in: Neues Archiv 47 (1928) 29–76, bes. 47: „Im 9. Jh. in den Kasseler Glossen, in einem launigen Vergleich der Bayern mit den Walchen: *stulti sunt Romani. Tole sint Walha. Sapienti sunt Paioari, spahe sint Peigira. Modica est sapientia in Romana. Luzic ist spahe in Walhum. Plus habent stultitia quam sapientia. Mera habent totalciti denne spahi*. Der Schreiber kannte die *Walchen*, liebte sie aber nicht; sie sind ihm dumme Leute, die Bayern aber kluge. Er lebte wohl in einem bayerischen Kloster mit Romanen zusammen, vielleicht in Salzburg, und war auf seine Stammeszugehörigkeit stolz“.

³ „Walach“ als Personennamen ist aus der Zeit der Karolinger mehrmals belegt, siehe Regino von Prüm, Chronicon (ed. Friedrich Kurze, MGH SS rer. Germ. in us. schol., Hannover 1890) 70: *Proceres autem de parte Francorum hi fuere, Walach, Burchard*; Thegan, Gesta Ludowici imperatoris (ed. Ernst Tremp, MGH SS rer. Germ. in us. schol. 64, Hannover 1995) 254 Z. 11, 256 Z. 2: *Ualach abbas*. Vgl. Walter Pohl, Die Awaren (München 1988) 225–236. Über die Romanen oder „Vlachen“ ebd. 232–235; Herwig Wolfram, Grenzen und Räume – Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung (Wien 1995) 295–297; ders., Salzburg, Bayern, Österreich. Die Conuersio Bagoariorum et Carantanorum und die Quellen ihrer Zeit (MIÖG Erg. Bd. 31, Wien 1995), hier 30 Anm. 92–95 und 51 Anm. 226–228.

⁴ Die Herkunft des Namens gilt als gesichert aus dem keltischen Namen des Stammes Volcae, got. Walhs, ahd. Walah, mhd. Wal(c)h (etymologisch verwandt nhd. Welsch) = „romanisierter Kelte, der Romane schlechthin, Fremder“. Aus ahd. Walah, Walh>slav. Volchû>Vlach (südslavisch, tsechisch), Wolch (poln.), Voloch (russ.). Vgl. dazu Franz Miklosich, Etymologisches Wörterbuch der slavischen Sprachen (Wien 1886) 393f.; Über die etymologische Herkunft und die Anwendung des Terminus „Vlachen“, siehe Marian Blagojevic, Vlachen, in: LMA 8 (2000) 1789: „Das in allen slav. Sprachen vorhandene Wort, entlehnt aus germ. *walhos* (mit nhd. *welsch* verwandt) hat die gemeinsame Grundbedeutung ‚romanisch‘, vgl. poln. *Wloch*, sloven. *Lah*, ‚Italiener‘; ukrain. *Voloch*, serb., bulg. *Vlah*, gr. *Βλάχοι*“; Carlo Tagliavini, Le origini delle lingue neolatine. Introduzione alla filologia romanza (Bologna⁶1972) 19–23; Achileas Lazarou, L’aroumain et ses rapports avec le grec (Institut for Balkan Studies 206, Thessaloniki 1986) 66–81.

⁵ In einer Urkunde des Patriarchen Udalricus von Aquileia aus dem Jahre 1072 ist der Begriff ‚*Walchen*‘, sowie die Begriffe ‚*Valach*‘ und ‚*Ponbenvelch*‘ belegt als Orts- bzw. Siedlungsnamen im südöstlichen Alpenraum, „*apud Walchen 14 mansos apud Valach superius et inferius viginti tres mansos et transitum apud Ponbenvelch*“, Vgl. Documentum Donationis comitis Cancellini pro fundatione abbatae ac monasterii Mosnicensis sive Mosacensis (Migne PL 99, col. 642).

⁶ Malingúdes, Nachrichten 90 mit Anm. 117; Ludwig Rübekel, Suebica. Völkernamen und Ethnos (Innsbruck 1992) 59–69 und 73.

den vorchristlichen Jahrhunderten südlich des Siedlungsgebietes der Germanen ansässig war. Die germanische Form des Namens wurde erst später auf die Romanen in Allgemeinen übertragen.⁷ Im Mittelalter bezeichneten die verschiedensprachigen Varianten des Wortes sowohl ethnische⁸ wie auch soziale Gruppen.⁹

Aufgrund dessen sind wir der Meinung, dass es sowohl die Notwendigkeit gibt, die jeweiligen und zeitbedingten Inhalte des Begriffes zu analysieren als auch ihre Verwendung sowie Wandlungen zu untersuchen. Der allgemeine Vlachenbegriff, der später mehrere Gruppen umfasste, verbreitete sich seit dem Eindringen der Slawen in das Römische Reich im Frühmittelalter als Fremdbezeichnung. Die stereotype, oben erwähnte Zweideutigkeit des Begriffs benötigt unserer Meinung nach einen anderen Zugang zu seiner Beschreibung und Bewertung.

In diesem Beitrag wird das Kulturelle, das Soziale und das Ethnische als Grundlage des zu erforschenden Gegenstandes betrachtet. Erst dann kann sinnvollerweise eine Geschichte der Vlachen geschrieben werden. Dabei ist zu beachten, dass bei diesen mittelalterlichen Vlachen Zusammengehörigkeitsbewusstsein, Abstammungsgemeinschaft und politischer Verband nicht, und eine gemeinsame Kultur nur sehr eingeschränkt bis kaum nachweisbar sind.¹⁰ Der Name bezeichnete auch weiterhin kein einheitliches Volk,¹¹ sondern blieb bis zum Spätmittelalter eine mehr oder weniger angemessene, ethnographische Sammelbezeichnung.¹²

Seit dem Hochmittelalter mehren sich die historiographischen Nachrichten über die Vlachen. Ab dem 10. Jahrhundert kommt ihr Name immer häufiger in der schriftlichen Überlieferung vor.¹³ Gleichzeitig äußern sich

⁷ Im Jahre 920 wird in einer Urkunde aus der Abtei Sankt Gallen *omnis populus de Curuvuala* erwähnt; siehe Peter Erhart/Julia Kleindinst, *Urkundenlandschaft Rätien* (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 7, Wien 2004) 263 und 278; Rübkeil, *Völkernamen* 62: „...das Appellativum ‚Walhoz‘ im Germanischen ... tendiert mehr und mehr zur Pejoration und entwickelt sich von der ethnischen Distanzbezeichnung ‚Kelte‘, dann undifferenziert ‚Romanisierter‘, ‚Romane‘“; über die Etymologie und Semantik bzw. die Vielzahl an Komposita siehe ebd. 63, Anm. 250 und 251. Wolfram, *Grenzen* 295f., hat die Übertragung der Bezeichnung Vlachen auf die Romanen für die frühmittelalterliche Zeit wie folgt zusammengefasst: „Der Romanenname umfasste entweder die Reichsbevölkerung als Ganzes oder bloß die Lateiner des Westens ... Den benachbarten Alemannen, Bayern und slawischen Karantanen galten die Alpenromanen als Latini und Romani, die sie in ihrer eigenen Sprache Walchen oder Vlachi nannten. Eine Person, die Urkunden oder Rechtsquellen so bezeichnen, gehört niederrangigeren Organisationsformen an als der vollfreie Franke, Bayer, Alamanne oder Karantane. Die ethnische Bereichsbezeichnung bedeutete in diesem Fall eine sozioökonomische wie rechtliche Diskriminierung“.

⁸ Krusch, *Bayernname* 47; *Cecaumeni Strategicon et Incerti Scriptoris de Officiis Regiis Libellus* (ed. Basil Wassiliewsky/Viktor Jernstedt, St. Petersburg 1896) 74f.; *Ioannes Kinnamos, Epitome* (ed. Augustus Meineke, Bonn 1836) 260, Z. 7–9; *Nicetas Choniates, Historia* (ed. Jan L. Van Dieten, Berlin 1971) 368, Z. 19–21: „εκπολεμώσας τούς κατά τόν Αἶμον τό όρος βαρβάρους, οι Μυσοί πρότερον ονομάζοντο, νυνί δέ Βλάχοι κικλήσκοντα“=„Die am Berg Aimos wohnenden Barbaren hießen früher Mysoi, heute aber werden sie Vlachi genannt“. Über die Kontroverse der Geschichtswissenschaft angesichts der Interpretation dieser Stellen siehe Malingúdes, *Nachrichten* 89–99; *Nicetas Choniates, Grandezza e catastrofe di Bisanzio* (ed. Anna Pontani/Jan Luis van Dieten, *Scrittori Greci e Latini*, Milano 1999) 700–703; Rübkeil, *Völkernamen* 62f.: „Die Bedeutung tendiert ... und entwickelt sich bis zu einer sozialen Distanzbezeichnung ‚Sklave‘, ‚Unfreier‘ ... das konnotative Element der Fremdheit und Geringwertigkeit muss sich also recht früh verselbständig haben ... das Ethnonym (Walhoz) verliert die Bindung an die ursprünglichen Namensträger, es weitet sich – als Appellativum – ethnisch undifferenziert über einen bestimmten Grenzraum hinweg aus und entwickelt dabei einen negativ determinierten semantischen Drift“.

⁹ Malingúdes, *Nachrichten* 91f.; *Anna Komnene, Alexias* 8 (ed. und übers. von Dieter Roderich Reinsch, Berlin/New York 2001) 3f.: „... diejenigen die ein Nomadenleben führten (Vlachen nennt diese die allgemeine Umgangssprache) ...“.

¹⁰ Antonios Riso, *The Vlachs of Larissa in the 10th century*, in: *Byzantinoslavica* 51 (1990) 202–207; ders., *Die Vlachen und ihre Pita*, in: *Byzantinoslavica* 53 (1992) 233–237, hier 234: „Wir halten die thessalischen Vlachen keineswegs in allen Fällen für ethnisch homogen“.

¹¹ Über den Begriff Volk im Mittelalter siehe Karl Ferdinand Werner, *Volk, Nation*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe: Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, ed. Otto Brunner/Werner Conze/Reinhart Koselleck (Stuttgart 1992) 171–281.

¹² Hierzu siehe Georg Ostrogorsky, *Historia tu Byzantinu* Kratus 3 (Athen 1989) 298: „Der Begriff ‚Vlachi‘ hatte keine ethnische Bedeutung und bezeichnete im allgemein die nomadischen Völkerschaften“. Dazu meint Riso, *Die Vlachen* 235: „Es ist ein Vorurteil zu meinen, die Vlachen wären seit eh und jeh wandernde Viehzüchter“.

¹³ Hierzu für mehrere Hinweise in Mathias Gyóni, *Le Nom de ΒΛΑΧΟΙ dans l’Alexiade d’Anne Comnène*, in: *Byzantinische Zeitschrift* 44 (1951) 241–252; ders., *La Transhumance des Vlaques Balcaniques au Moyen Age*, in: *Byzantinoslavica* 12 (1951) 29–42; ders., *La première mention historique des Vlaques des monts Balkan*, in: *Acta Antiqua Hungariae* 1 (1952) 495–515; Georgios Soulis, *The Thessalian Vlachia*, in: *Zbornik Radova Vizantiloškog Instituta* 8, 1 (1963) 271–273; Gennadij Litavrin, *Vlachi Vizantijskich istočnikov* in: *Jugovostočnaja Europa v srednie veka* (Kišinev 1972) 91–138; Silvio Bernardinello, *In margine alla questione rumena nella letteratura bizantina del XII secolo*, in: *Recueil des travaux de l’Institut d’études byzantines* 18 (1978) 99–109; Demetrius Dvoichenko-Markov, *The Russian Primary Chronicle and the Vlachs of Eastern Europe*, in: *Byzantion* 49

die Autoren über ihre Herkunft.¹⁴ Trotz aller Varianten bilden diese Herkunftswahrnehmungen ab der Mitte des 12. Jahrhunderts einen gemeinsamen Topos in der byzantinischen Literatur.¹⁵

Zu Beginn des 13. Jahrhunderts ist erstmals ein politischer Diskurs über einen Ursprungsmythos der Vlachen greifbar, der eine a priori angenommene Gemeinschaft *sanguinis et patriae* von Vlachen und Römern behauptete. Im Jahr 1202 bildeten die vlachisch-römische Blutsverwandtschaft und die Stadt Rom als gemeinsame Heimat der Vlachen und Römer wesentliche Bestandteile des ideologischen Instrumentariums im Dienste der Selbstdarstellung des bulgarischen Herrschers. Durch die Gleichsetzung der Vlachen mit den Römern und die daraus abgeleitete *nobilitas*¹⁶ versuchte damals der jüngste Assenide, kumanischstämmiger „Vlache“ und Zar des Zweiten Bulgarischen Staates, Kalojan¹⁷ (1197–1207) die Legitimationsbasis seiner Herrschaft zu festigen. Er bediente sich des erwähnten Gedankenguts, um die diesbezügliche und erwünschte politische Anerkennung durch Papst Innozenz III. zu erreichen. Er erinnerte in einem an den Papst gerichteten Brief an seine und seines Volkes edle römische Herkunft mit den Worten: „Wir bewahren in unserer Erinnerung unsere Blutsverwandtschaft und unsere Heimat (die Stadt Rom), von wo wir uns auch herleiten“¹⁸. Die immer gut informierte und eher pragmatisch handelnde päpstliche Kanzlei minderte in ihrem Antwortschreiben die Selbstaussage Kalojans bezüglich seiner und seines Volkes *nobilitas* aus edlen römischen Familien.¹⁹ Dies fand seinen eindeutigen Ausdruck in der Verwendung der Formen *diceris descendisse* und *descendisse dicitur* im Wortlaut des päpstlichen Antwortschreibens.²⁰ Dadurch sollte der Asseniden-Zar verstehen, dass er trotz seiner und seines Volkes Behauptung²¹ nur als einer von vielen „Imitatoren“ der Römer wahrgenommen wurde.²² Der Bulgarenzar würde freilich die römische *nobilitas* erlangen, wenn er der Anweisung des päpstlichen Antwortschreibens Rechnung trage. Diesbezüglich betonte das päpstliche Antwortschreiben: „Wenn jemand seine Abstammung von den Römern herleitet, dann sollte der auch die Gesetze der Römischen Kirche befolgen“.²³ Der Versuch des Zaren, eine gemeinsame Vergangenheit ins Gedächtnis zu rufen, forderte seinerseits ganz deutliche und realpolitische Zugeständnisse. Erst zwei Jahre nach dem Beginn der Verhandlungen schien der Bulgarenzar den päpstlichen Anforderungen gewachsen zu sein.²⁴ Die Argumentation dieses Diskurses ist in vielfacher Hinsicht interessant. Einerseits zeigt die letzte angeführte Stelle, dass im beginnenden 13. Jahrhundert die Kurie und der bulgarische Zar deutlich unterschiedliche Auffassungen davon hatten, was es bedeutete,

(1979) 175–187; ders., The Vlachs: The Latin Speaking Population of Eastern Europe, in: Byzantion 54 (1984) 508–526; Petre Năsturel, Les Valaques balcaniques aux X^e–XIII^e siècles, in: Byzantinische Forschungen 7 (1979) 89–112; Stelian Brezeanu, Les „Vlaques“ dans les sources byzantines concernant des débuts de l’État des Assénides. Terminologie ethnique et idéologie politique, in: Revue des Études Sud-Est Européennes 25, 1 (1987) 203–215 und 25, 2 (1987) 315–327; Thérèse Olajos, La deuxième attestation de l’ethnonyme Valaque des Roumains dans les sources écrites, in: Instrumenta Patristica 30 (1997) 231–237.

¹⁴ Kekaumenos war im 11. Jahrhundert der einzige byzantinische Gelehrte, der sich mit der Vergangenheit der Vlachen eingehender beschäftigte: Kekaumenos, Strategicon, ed. Wassiliewsky/Jernstedt 74, Z. 15–16: *οὗτοι (οιΒλάχοι) γὰρ εἰσὶν οἱ λεγόμενοι Λάκαι καὶ Βέσσοι*.

¹⁵ Zu den Varianten der Vlachenherkunft im 12./13. Jahrhundert Ioannes Kinnamos, Epitome, ed. Meineke 260, Z. 7–9: *καὶ Βλάχων πολὺν ὄμιλον, οἱ τῶν ἐξ Ἰταλίας ἀποικοὶ πάλαι εἶναι λέγονται*; Nicetas Choniates, Historia, ed. von Dietsch 368, Z. 19–20.

¹⁶ Die Register Innocenz’ III. 5. Band, 5. Pontifikatsjahr, 1202/1203, n. 115, ed. Othmar Hageneder unter Mitarbeit von Christoph Egger, Karl Rudolf und Andrea Sommerlechner (Publikationen des Historischen Instituts beim österreichischen Kulturinstitut in Rom II/I/5, Wien 1993) 227, Z. 16.

¹⁷ Zur Herkunft der Asseniden: Malingúdes, Nachrichten 83–94. Der Bulgarenzar Kalojan hatte die vlachische Herkunftsvarianten der byzantinischen Historiographie sicher während seines zweijährigen Aufenthaltes am byzantinischen Hof kennen gelernt. Vgl. hierzu Ostrogorsky, Historia 75 und 82f. sowie Günther Prinzing, Kalojan, bulgarischer Herrscher, in: LMA 5 (2000) 877–878.

¹⁸ Register Innocenz’ III., 5, n. 114, ed. Hageneder 225, Z. 7: *... et reduxit nos ad memoriam sanguinis et patriae nostrae, a qua descendimus*.

¹⁹ Register Innocenz’ III., 5, n. 115, ed. Hageneder 227, Z. 10–20: *Hoc igitur attendentes, iam pridem nobilitatem tuam ... qui ex nobili Romanorum prosapia diceris descendisse*.

²⁰ Register Innocenz’ III., 5, n. 115, ed. Hageneder 227, Z. 14: *ex nobili Romanorum prosapia diceris descendisse* und Register Innocenz’ III., 5, n. 118, ed. Hageneder 232, Z. 15–16: *que a Romanis secundum carnem et sanguinem descendisse dicitur ...*

²¹ Register Innocenz’ III., 5, n. 118, ed. Hageneder 232, Z. 15–16: *quae a Romanis secundum carnem et sanguinem descendisse dicitur...*

²² Register Innocenz’ III., 5, n. 115, ed. Hageneder 229, Z. 18: *sic sis etiam imitatione Romanum*.

²³ Register Innocenz’ III., 5, n. 118, ed. Hageneder 233, Z. 3–4: *qui a Romanis traxerunt originem, ecclesie Romane instituta sequantur*.

²⁴ Ostrogorsky, Historia 82f.

römische Herkunft zu haben.²⁵ Andererseits und in Anbetracht unserer Fragestellung merkt man in der oben erwähnten Korrespondenz, dass die uralten edlen Ahnen²⁶ weiterhin einen bedeutenden Wert besaßen und bei der Legitimierung politischer Bestrebungen bzw. zur Regelung politischer Fragen eine wichtige Rolle spielten. Darüber hinaus konnte man daher gleichzeitig die Position und die Interessen der Gegenwart mit einer bestimmten Rekonstruktion der Vergangenheit argumentieren.²⁷ Insofern überrascht es nicht, dass aufbauend auf dieser erfundenen Tradition eine Reihe von vielfältigen und in sich diversifizierenden vlachischen Herkunftskonstruktionen entstanden und in der späteren Geschichtsschreibung überliefert wurden.

Ins Jahr 1222 ist eine Nachricht in der byzantinischen schriftlichen Überlieferung zu datieren, in der eine deutliche Gleichsetzung der damaligen Vlachen mit den Nachkommen der römischen Siedler aus der Spätantike erkennbar wird. In dieser Notiz geht es um die Vlachen im südlichen Herrschaftsbereich des Despotats von Epirus²⁸ in Aitolokarnanien. Der Vorfall betrifft die Fehde zwischen der Familie Sguropulos und dem vlachischen Clan der „Auriliones“ in der Bischofsstadt Vonitsa. Die Streitigkeiten sollen infolge der Vergewaltigung der Blasia, der jüngeren Tochter des Symeōn Sguropulos, durch Constantinos, dem „Aurelionen-Vlachen“, ausgebrochen sein. Der gelehrte Metropolit von Naupaktos, Ioannes Apokaukos, berichtet über die Identität des Täters nach den Aussagen von Sguropulos wie folgt: „Er sagte, dass (der Täter) ein gewisser Aurilione war, ein Kolonist der Römer, der den Namen Constantinos trug. Dieses Geschlecht wurde von seinen Zeitgenossen Vlachen genannt“.²⁹ Diese Stelle gibt vielerlei Auskunft über die epirotischen Vlachen. Erstens: Die in der Notiz des Apokaukos überlieferte Nachricht stellt zugleich eine Interpretation der vlachischen Herkunft im Kontext der damaligen Wahrnehmung der spätantiken römischen Überlieferung dar.³⁰ Diese fasste sich in der spöttischen Bezeichnung *Auriliones* zusammen und könnte als Reminiszenz an die Ansiedlung im Gebiet römischer Kolonisten in der Zeit des Kaisers Aurelianus (270–275) nach der Evakuierung der Provinz Dakien interpretiert werden. Zur Niederlassung römischer Siedler kam es eher während der diokletianischen und justinianischen Reorganisation der Provinzen Epirus Vetus und Epirus Nova, auf alle Fälle vor der slawischen

²⁵ Literaturauswahl: Byzanz: Hans Georg Beck, *Res publica romana. Vom Staatsdenken der Byzantiner* (München 1970); Helene Ahrweiler, *L'ideologie politique de l'empire byzantin* (Paris 1975); Johannes Koder, *Byzanz, die Griechen und die Romaiosyne – Eine Ethnogenese der Römer?*, in: *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern 1*, ed. Herwig Wolfram/Walter Pohl (Denkschr. der phil-hist Kl. der ÖAW 201, Wien 1990) 103–111; *New Constantines. The Rythm of Imperial Renewal in Byzantium*, ed. Paul Magdalino (Aldershot 1994); Pares Gunarides, *Genos Romaion – Byzantines kai Neollenikes Ermeneies* (Athena 1996). Westen: Peter Classen, *Karl der Große, das Papsttum und Byzanz. Die Begründung des karolingischen Kaisertums* (Sigmaringen 1985); Jürgen Peterson, *Rom und der Reichstitel „Sacrum Romanum Imperium“* (Stuttgart 1994).

²⁶ Literaturhinweise über die Bedeutung der Ahnen im mittelalterlichen und frühneuzeitlichen politischen Leben in: Jean-Marie Moeglin, *Les Ancêtres du prince – propagande politique et naissance d'une histoire nationale en Bavière au Moyen Age (1180–1500)* (Genf 1985); Gert Melville, *Vorfahren und Vorgänger. Spätmittelalterliche Genealogien als dynastische Legitimation zur Herrschaft*, in: *Die Familie als sozialer und historischer Verband*, ed. Peter-Johannes Schüller (Sigmaringen 1987) 203–309.

²⁷ Hierzu ähnlich in: Michael Angold, *The Byzantine Empire 1025–1204 – A political History* (Athen 1997) 483–487; Überlegungen zur Thematik bei Walter Pohl, *Der Gebrauch der Vergangenheit in der Ideologie der regna*, in: *Ideologie e pratiche del reimpiego*, *Settimana di Studio del Centro Italiano di studi sull'alto medioevo 46* (Spoleto 1999) 149–175; *Gründungsmythen, Genealogien, Memorialzeichen. Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität*, ed. Gert Melville/Karl Siegbert Rehberg (Köln et al. 2004).

²⁸ Literaturhinweise über das Despotat von Epirus: Donald M. Nicol, *The Despotate of Epiros 1267–1479. A Contribution to the History of Greece in the Middle Ages* (Oxford 1984); *The Despotate of Epirus. Proceedings of the International Symposium “The Despotate of Epirus”* *Arta 27–31 May 1990*, ed. Evangelos Chrysos (*Arta* 1992).

²⁹ Ioannes Apokaukos: Unedierte Schriftstücke aus der Kanzlei des Ioannes Apokaukos, ed. Nikos Bees, in: *Byzantinische-Neugriechische Jahrbücher 21 (1971–1974)* 61: ἐφησε γάρ, ὡς Αὐριλιόνης τις, Ῥωμαίων ἀποικος, ὄνομα Κωνσταντίνος, Βλάχου τοῦτο το γένος ο καιρός ὠνόμασεν ἄνθρωπος; Kosmas Lambropoulos, *Ioannis Apokaukos. A Contribution to the Study of His Life and Work* (*Historical Monographs 6*, Athens 1988) 271f.

³⁰ Petre Năsturel, *Vlacho-balcanica*, in: *Byzantinische-Neugriechische Jahrbücher 22 (1978)* 222–248, hier 231f; Diese Überlieferungen, die der spätantiken Geschichtsschreibung und der mündlichen Tradition zuzuschreiben sind, wurden im 10. Jahrhundert im Werk des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos, *De administrando imperio*, aufgenommen. Diese Nachrichten betreffen die Zeit der Kaiser Diokletian (3./4. Jh.) und Herakleios (7. Jh.) und sind in den Abschnitten über Dalmatien und die dort lebenden Völker überliefert (Kapitel 29 und 30). Dementsprechend siehe: *Die Byzantiner und ihre Nachbarn. Die de administrando imperio* genannte Lehrschrift des Kaisers Konstantinos Porphyrogenetos für seinen Sohn Romanos (ed. und übers. Klaus Belke/Peter Soustal, *Byzantinische Geschichtsschreiber 19*, Wien 1995) 142–145, 158–161, 165–168, 173, 179 und 182; siehe auch Evangelos Chrysos, *Politikoi chōros kai byzantine Epeiros*, in: *Eisegeseis Synanteses tōn Byzantinologōn tes Hellados kai tes Kyprou* (Iōannina 1999) 15–26, hier 22f.

Landnahme im späten 6. Jahrhundert.³¹ Diese Vermutung wird durch die Tatsache bestärkt, dass der Name Vlachen, mit dem die Romanen in der oströmischen Reichshälfte von den Slawen bezeichnet wurden, erst nach der slawischen Landnahme verbreitet wurde. Zweitens ist es gleichwohl wahrscheinlich, dass die von Apokaukos notierte Aussage des Sguropulos nicht nur aufgrund schriftlicher Tradition bekannt war, sondern – und vor allem auch – orale Traditionen des vlachischen Herkunftsmythos inkludierte. Diese dürften damals einerseits in Zusammenhang mit den Bestrebungen des bulgarischen Herrschergeschlechts am Beginn des 13. Jahrhunderts und aufgrund der politischen Vielgestaltigkeit im westlichen Raum des Oströmischen Reichs nach dem Fall Konstantinopels im Jahre 1204 eine rasche und weite Verbreitung gefunden haben. Andererseits kann es sein, dass derartige Herkunftserinnerungen eine weite orale Verbreitung erfuhren, die die zunehmende Bedeutung der epirotischen bzw. der thessalischen vlachischen Reiterei im Herrschaftsgebiet des Despotats von Epirus widerspiegelten.³² Sämtliche oben erwähnten Vermutungen lassen sich nur indirekt beweisen.

Die Deutung der Herkunft der Vlachen fehlt auch in der spätmittelalterlichen textuellen Überlieferung des lateinischen Westens nicht. Im Jahre 1308 lieferte der anonyme Autor der „*Descriptio Europae Orientalis*“ eine differenzierte Herkunftsvariante der Vlachen und schilderte in diesem Zusammenhang: „An dieser Stelle ist zu bemerken, dass zwischen Makedonien, Achaia und Thessalonike ein sehr großes und umfangreiches Volk wohnt, das Walachen heißt, die nämlich einst Hirten der Römer waren und sich früher in Ungarn, wo die Weiden der Römer waren, wegen der außerordentlichen Frische und Fruchtbarkeit des Bodens aufhielten. Doch schließlich wurden sie von den Ungarn dort vertrieben und flohen in jene Gegenden ...“³³

Anhand dieser schriftlichen Überlieferungen soll der Versuch unternommen werden, diese Äußerungen der Quellen in ihrer Zeitbedingtheit zu erläutern und zu verstehen. Im Kontext der Vlachen gehen wir aufgrund des Quellenmaterials davon aus, dass es im heute so genannten südosteuropäischen Raum zur gleichen Zeit mehrere und in sich diverse vlachische Zugehörigkeitstypen gegeben hat.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung ist es nicht möglich, das Material aus dieser breiten Zeitspanne zu bearbeiten. In dieser Studie soll auch gewiss nicht versucht werden zu zeigen, dass diese oder jene Herkunftswahrnehmung bzw. -überlieferung stimmt oder nicht. Uns interessiert eher das Umfeld, innerhalb dessen diese Traditionen entstanden sind. Das Bemühen dieses Diskussionsbeitrages ist es, die Zeitbedingtheit historischer Darstellungen zu zeigen. Darüber hinaus muss klargestellt werden, dass es sich im Fall dieser Nachrichten ursprünglich um Schöpfungen³⁴ bestimmter Elitekreise handelt.³⁵ Sie betrachteten ihre damalige Welt durch die historiographische Überlieferung, wie sie seit der Spätantike bzw. dem Mittelalter tradiert wurde. Die Verwendung konkreter ethnischer Bezeichnungen seitens dieser elitären Kreise war sinnvoll und deren Einsetzung berechtigt, sofern diese Termini der historiographischen Tradition entstammten. Entsprachen sie aber nicht der Faktizität bzw. ihrer Ideologie und waren diese Bezeichnungen der Deutung nicht zugänglich, so blieb ihre Bedeutung bzw. ihr tieferer Sinn verborgen. Demzufolge kann man die in den diesbezüglichen Quellen überlieferten Nachrichten nur dann interpretieren, wenn man das ideologische Umfeld³⁶ kennt, in welchem diese historiographischen Termini entstanden sind.

³¹ Peter Soustal/Johannes Koder, *Nikopolis und Kephallenia (Tabula Imperii Byzantini 3, Wien 1981) 50–54; Donald M. Nicol, Ep(e)iros, in: LMA 3 (1986) 2043–2047.*

³² Paul Magdalino, *Between Romaniae: Thessaly and Epirus in the Later Middle Ages, in: Latins and Greeks in the Eastern Mediterranean after 1204, ed. Benjamin Arbel/Bernard Hamilton/David Jacoby (London 1989) 87–110; Asterios Koukoudes, He byzantine Koinopoliteia kai he Megale Vlahia (Thessaloniki, im Druck).*

³³ Anonymus, *Descriptio Europae Orientalis* (ed. Olgierd Górka, Krakau 1916) 12f.: *Notandum (est hic) quod inter machedoniam, achayam et thesalonicam est quidam populus valde magnus et spaciosus qui vocantur blazi, qui et olim fuerunt romanorum pastores, ac in ungaria ubi erant pascua romanorum propter nimiam terre viriditatem et fertilitatem olim morabantur. Sed tandem ab ungaris inde espulsi, ad partes illas fugierunt ...*

³⁴ Zum Beispiel Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II), *Commentaria rerum mirabiliorum* (ed. Luigi Totano, Milano 1984) 2158: *Valachi lingua utuntur italica, verum imperfecta et admodum corrupta. Sunt qui legiones Romanas eo missas olim censeant adversus Dacos, qui eas terras incolebant; legionibus Flaccum quendam profuisse, a quo flacci primum, deinde Valachi mutatis litteris sunt appellati; quorum posterii, ut ante relatum est, barbariores barbaris evassere.* Vgl. Kramer, *Sprachwissenschaft* 110f; Popescu-Spineni, *Rumänien* 148, 151–153, 158f, 166f, 171–174.

³⁵ Byzantinische Gelehrte aus der kaiserlichen Kanzlei (12./13. Jh.), Kirchenfürsten aus dem Despotat von Epirus (13. Jh.), päpstliche Missionäre (14.–18. Jh.), polnische Gelehrten usw. Siehe den ausführlichen Quellenüberblick bei: Popescu-Spineni, *Rumänien* 148–223; Armbruster, *Romanitatea* 1–140.

³⁶ Zum Beispiel: Der sizilianische Historiograph Petrus Ransanus (1428–1492), der sich zwei Jahre lang am Hofe des ungarischen Königs Mathias Corvinus aufhielt. Er schuf in seinem *Opus Epitoma rerum Hungararum* eine Genealogie der Königsfamilie mit

Die der vlachischen Herkunft gewidmeten Erläuterungsversuche des Hoch- und Spätmittelalters wurden von den Gelehrten der Renaissance aufgegriffen und zu verschiedenen Varianten weiter entwickelt.³⁷ Man kann im Fall der Vlachenausführungen von Enea Silvio Piccolomini³⁸ sowie jenen aus den Genealogien³⁹ des Mathias Corvinus, des sizilianischen Diplomaten Pietro Ransano⁴⁰ bzw. des Historikers Antonio Bonfini⁴¹ diesen dichten semantischen Prozess spüren, den man heutzutage schlagwortartig mit den Worten Todorovas „von der Entdeckung zur Erfindung, von der Erfindung zur Klassifizierung“⁴² der Vlachen umschreiben würde.

Die zwei letzten obenerwähnten Fälle, wo die Verfasser des Stammbaumes des ungarischen Königshauses der Corvini am Werk waren, bestätigen diese Vermutung. Die Erfindung der römischen Abstammung der Hunyadendynastie schaffte ihr die notwendige und wertvolle noble Herkunft,⁴³ um ihre Legitimitätsbasis zu festigen. Zu diesem Zweck bediente man sich ausschließlich der Gleichsetzung der Vlachen mit den Römern in diesen genealogischen Konstruktionen. Dass dabei auch das neue humanistische Interesse an der griechischen Antike eine Rolle spielte, zeigt ein weiterer Schritt Bonfinis: Der italienische Gelehrte hat der Mutter des Königs Matthias in seiner Konstruktion auch eine griechische Abstammung zugeschrieben.⁴⁴ Dieser Versuch Bonfinis allein zeigt, wie schwach damals schon diese Behauptung, d.h. die Gleichung Vlachen = Römer, als Legitimierungsargument gewesen ist. Trotzdem hat die These Bonfinis in der moldavisch-muntenischen Geschichtsschreibung des 17./18. Jahrhunderts ihren besonderen Platz gehabt und eine eingehende Bearbeitung gefunden.⁴⁵ Die Theorie der trojanisch/römisch-griechischen Ursprünge der Vlachen wurde am beginnenden 18. Jahrhundert von Demetrius Cantemir übernommen, was wir in den weiteren Ausführungen besprechen werden.

dem Ziel, der Argumentation der römischen Abstammung der Corvini und der damit verbundenen bzw. notwendigen edlen Herkunft des Königshauses zu dienen. Siehe hierzu: Kramer, Sprachwissenschaft 112.

³⁷ Quellenüberblick: Popescu-Spineni, Rumänien 148–223; Armbruster, Romanitatea 1–140; Nicolae Iorga, *Istoria românilor prin călători* (București 1981); Daniel A. Lăzărescu, *Imaginea României prin călători 1–2* (București 1985–1986). Über den Einfluss der italienischen Welt und ihren Beitrag im Rahmen der Herausbildung der Romanitätsidee bei den Vlachen nördlich der Donau siehe auch Marian Papahagi, *Cultura literară italiană în România* (Avignon 1995).

³⁸ Piccolomini, *Commentaria*, ed. Totano 2158: *Valachi lingua utuntur italica, verum iperfecta et admodum corrupta. Sunt qui legiones Romanas eo missas ...*; Popescu-Spineni, Rumänien 162–164, hier 164: *Valachi et insulas Istri accolunt ... et in Thracia quoque sedes habent*; Kramer, Sprachwissenschaft 110–114, hier 110.

³⁹ Für die Kernargumente der Romanität der Vlachen in der Genealogie der Corvini siehe Popescu-Spineni, Rumänien 163, 165; Kramer, Sprachwissenschaft 112–116. Ähnliches steht in der Urkunde für Nicolaus Olahus vom 23. November 1558: *Inter quas (gentes) Valach gentiles tui, minime postremas habent: ut quos ab ipsa rerum domina urbe Roma oriundos et in veteris Daciae opulentissima parte, cui nomen est Transalpinae, ad arcendas hostium finitimorum in provincias Romanas incursiones, collocatos esse constat; unde nunc quoque sua lingua Romani vocantur*. Vgl. dazu: Popescu-Spineni, Rumänien 171f.; Nicolaus Olahus schrieb in seinem geographischen *Opus Hungaria: Moldavi utuntur lingua, ritu, religionem eadem, qua Transalpini. Sermo eorum et aliorum Valachorum fuit olim Romanus ut qui sint coloniae Romanorum*. Vgl. hierzu: Popescu-Spineni, Rumänien, hier 173.

Allgemeine Überlegungen zu den Genealogien: Mittelalter: Gerd Althoff, *Genealogische und andere Fiktionen*, in: *Fälschungen im Mittelalter 1* (MGH Schriften 33, Hannover 1988) 453f.; Neuzeit: Marie Tanner, *The Last Descendant of Aeneas: The Hapsburgs and the Mythic Image of the Emperor* (New Haven 1993); Roberto Bizzochi, *Genealogie incredibili. Scritti di storia nell'Europa moderna* (Annali dell'Istituto storico italo-germanico, monografia 22, Bologna 1995).

⁴⁰ Petrus Ransanus, *Epitoma rerum Hungararum* (ed. Petrus Kulcsár, Budapest 1977) 33f.: *Quos igitur vetutissimi terrarum descriptores Dacos nominavere, eos hodie Valaccos nos vocitamus ... valachi igitur se Italarum esse posteros affirmant ... ipsorum lingua permulta ... sunt sermoni Italarum affinia.*; Kramer, Sprachwissenschaft 112–114.

⁴¹ Popescu-Spineni, Rumänien 165f.; Kramer, Sprachwissenschaft 114f.

⁴² Maria Todorova, *Die Erfindung des Balkans. Europas bequemes Vorurteil* (Darmstadt 1999) 169f.

⁴³ Zur Bedeutung und die Rolle der Herkunft für die politische Selbstbehauptung und Legitimierung siehe Moeglin, *Les Ancêtres*; Melville, *Vorfahren*.

⁴⁴ Kramer, Sprachwissenschaft 114f.; Zur Bedeutung und Funktion der Griechen und Römer in den Genealogien siehe Arnaldo Momigliano, *How to reconcile Greeks and Trojans?*, in: ders., *On Pagans, Jews and Christians* (Middleton Con. 1987) 283f.; *Les Grecs, les Romains et Nous: Le monde ancien est-t-il moderne?*, ed. Roger Pol-Droit (Paris 1991); Léon Poliakov, *Le mythe aryen: essai sur les sources du racisme et des nationalismes* (Paris 1994); Patrick J. Geary, *Europäische Völker im frühen Mittelalter. Zur Legende vom Werden der Nationen* (Frankfurt a. M. 2002) 174.

⁴⁵ Spătarul Nicolae Milescu, *Fragmentu dintr'o Cronică pre scurtă a Românilor*, in: *Cronicile României, Leatopisiștele 1*, ed. Mihail Kogălniceanu (București 1872–1874) 85–130, hier 97; Constantin Cantacuzino Stolnicul, *Istoria Țării Românești*, in: *Chronicile medievale ale României XII*, ed. Damaschin Mioc (București 1991) 79 Z. 11–17; 113, Z. 13–25.

Die Konstruktion der Vergangenheit,⁴⁶ das Geschichtsdenken,⁴⁷ die Traditionsbildung⁴⁸ und die Selbstdarstellung⁴⁹ sind Gegenstand eines von der komparativen Nationalismusforschung⁵⁰ ausgehenden intensiven Nachdenkens über die Entstehung und Veränderung politischer Identitäten.⁵¹ In ähnlicher Weise sind sie Gegenstand der Überlegungen über die Frage nach der Reichweite, der Tiefe und Funktionalität des Geschichtsbewusstseins sowie über die Formen der Aneignung und Vergegenwärtigung der Vergangenheit.⁵² Es geht also auch um Zeitbewusstsein und die Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses.⁵³

Eine Studie über die Konstruktion⁵⁴ der vlachischen Vergangenheit kann sich daher nicht darauf beschränken, so gut wie möglich Geschichte und Lebensweise der unter dem Vlachenname überlieferten Völkerschaften zu beschreiben. Ihre Thematik wären ebenso die Wahrnehmungen der Zeitgenossen und die modernen Deutungen, die sich oft untrennbar mit dem Gegenstand verflochten haben. Nach Hobsbawm besteht das Problem für den Historiker darin, „das Wesen dieses ‚Bewusstseins von einer Vergangenheit‘ in der Gesellschaft zu analysieren und seinen Veränderungen und Umgestaltungen nachzuspüren“.⁵⁵

Darüber hinaus gilt bezüglich der Vlachen das, was die folgende Formulierung Herwig Wolframs sehr treffend beschreibt: „Der Gegenstand ist freilich von einer schweren Hypothek belastet, weil sich seiner die Nationalisten aller (unmittelbar interessierten) Nationen⁵⁶ bemächtigt und ihn als geschichtliche Argumenta-

⁴⁶ Theoretische Überlegungen: Eric Hobsbawm, *Wieviel Geschichte braucht die Zukunft* (dt. Übersetzung von U. Rennert, München 2001); *Die Konstruktion der Vergangenheit. Geschichtsdenken, Traditionsbildung und Selbstdarstellung im frühneuzeitlichen Ostmitteleuropa*, ed. Joachim Bahlcke/Arno Strohmeier (Zeitschrift für Historische Forschung. Vierteljahrsschrift zur Erforschung des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit, Beiheft 29, Berlin 2002).

⁴⁷ Allgemein: Arnaldo Momigliano, *Tra storia e storicismo* (Pisa 1985); Paul Veyne, *Glaubten die Griechen an ihre Mythen?* (Frankfurt a. M. 1987); Pierre Nora, *Zwischen Geschichte und Gedächtnis* (Berlin 1990); *Europas Identitäten. Mythen, Konflikte, Konstruktionen*, ed. Monika Mokre (Frankfurt a. M. 2003); Daniele Francesconi, *L'età della storia. Linguaggi storiografici dell'Illuminismo scozzese* (Bologna 2003); Rumänische Historiographie: Teodor Pompiliu, *Die Entwicklung des historischen Denkens in der rumänischen Geschichtsschreibung* (Cluj 1972); Andrei Pippidi, *Politique et histoire dans la proclamation de Démétrius Cantemir en 1711*, in: ders., *Hommes et idées du Sud-Est européen à l'aube de l'âge moderne* (Paris/Bucharest 1980) 187–214; Frederik Kellogg, *A History of Romanian Historical Writing* (Bakersfield u. a. 1990); Constantin Iordache, 'Entangled Histories': Re-writing the history of central and southeastern Europe from a relational perspective, in: *Revue en ligne « Etudes Européennes »* 4 (2004): <http://www.etudes-europeennes.fr>.

⁴⁸ Ian N. Wood, *Defining the Franks: Frankish origins in early medieval historiography*, in: *Concepts of National Identity in the Middle Ages*, ed. Simon Forde et al. (Leeds 1995) 47–57; Helmut Reimitz, *Social networks and identities in frankish historiography. New aspects of the textual history of Gregory of Tours 'Historiae'*, in: *The Construction of Communities in the Middle Ages. Texts, Resources and Artefacts*, ed. Richard Corradini/Max Diesenberger/Helmut Reimitz (The Transformation of the Roman World 12, Leiden/Boston 2003) 229–268; *The Invention of Tradition*, ed. Eric Hobsbawm/Terence Ranger (Cambridge 1994); André Burguière, *L'historiographie des origines de la France. Genèse d'un imaginaire national*, in: *Annales HSS* 58, 1 (2003) 41–62.

⁴⁹ Allgemein: *Regionale und nationale Identitäten. Wechselwirkungen und Spannungsfelder im Zeitalter moderner Staatlichkeit*, ed. Peter Haslinger (Würzburg 2000); Rumänen: Lucian Boia, *România. Țara de frontiera a Europei* (București 2005).

⁵⁰ Ernst Gellner, *Nationalismus und Moderne* (Berlin 1991); Lucian Boia, *Pour une histoire de l'imaginaire*. (Paris 1998); Eric Hobsbawm, *Nationen und Nationalismus* (München 1996); *Mythen der Nationen. Ein europäisches Panorama*, ed. Monika Flacke (München/Berlin 2001).

⁵¹ *Social Identity and Intergroup Relations*, ed. Henri Tajfel (Cambridge 1982); *Social Theory and the Politics of Identity*, ed. Craig Calhoun (Oxford 1994); Bernhard Giesen, *Kollektive Identität. Die Intellektuellen und die Nation 2* (Frankfurt a. M. 1999); *Ethnizität, Identität, und Nationalität in Südosteuropa*, ed. Cay Lienau/Ludwig Steindorff (Südosteuropa Studien 64, München 2000); Boia, *Geschichte* 101–132; Lutz Niethammer, *Kollektive Identität. Heimliche Quellen einer unheimlichen Konjunktur* (Hamburg 2000).

⁵² Boia, *Geschichte*, 57–62.

⁵³ Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis: Schrift, Erneuerung und politische Identität in frühen Hochkulturen* (München 1992); Moritz Csáky, *Geschichte und Gedächtnis. Erinnerung und Erinnerungsstrategien im narrativen historischen Verfahren. Das Beispiel Zentraleuropas*, in: *Österreichische Osthefte* 44 (2002) 31–60; ders., *Die Mehrdeutigkeit von Gedächtnis und Erinnerung. Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas, 2004*, in: www.vifaost.de/geschichte/handbuch; Johannes Fried, *Der Schleier der Erinnerung. Grundzüge einer historischen Memorik* (München 2004).

⁵⁴ Für allgemeine theoretische Überlegungen: Pierre Nora, *Comment écrire l'histoire de France?*, in: ders., *Les lieux de mémoire* (Paris 1997) 2229; Antones Liakos, *Dokimio gia mia poietike tes historias*, in: *Historica* 16/31 (1999) 259–290; Paul Ricoeur, *L'écriture de l'histoire*, in: *Annales ESC* 55 (2000) 731–748.

⁵⁵ Hobsbawm, *Wieviel Geschichte* 24.

⁵⁶ Im Fall der Vlachen handelt es sich vor allem um die nationalistischen Ansprüche der Rumänen und die entsprechende Gegenreaktion der Griechen. Diese sorgen in der Historiographie beider Nationen seit fast zweihundert Jahren für unendliche Diskussionen.

tionshilfe für jede Form chauvinistischer Ansprüche missbrauchten.⁵⁷ Daher wird man auf so gut wie alle ältere Literatur verzichten müssen, weil ihre Darstellung stets in Diskussionen mündet, die zum Teil so emotional geführt werden, wie dies bei Nationalitätenfragen oft üblich ist; es ist deshalb nicht möglich, einfach auf die Ergebnisse dieser Erörterungen zu verweisen, sondern es müssen die Angaben der Quellen selbst herangezogen werden“.⁵⁸

Im letzten Jahrzehnt hat die Diskussion gerade an diesem wissenschaftlich bis jetzt schwierig zu erfassenden Gegenstand Methode und Begriffe eindrucksvoll geschärft.⁵⁹ Dennoch bleibt noch viel zu bearbeiten.⁶⁰ Erst heute können wir die Vielfalt und Widersprüchlichkeit ethnischer Prozesse einigermaßen darstellen.⁶¹ Fremdbilder und Vorurteile, literarische Motive und überkommene Kategorien, politische Interessen und Legitimationsbedürfnisse „versetzten“ die Darstellung ebenso, wie sie oft neue Realitäten schufen.⁶² Zugleich wurde durch eine derartige Annäherung der Abstand zwischen Wirklichkeiten und Wahrnehmungen deutlich.

⁵⁷ Als repräsentatives Beispiel in dieser Hinsicht sollte man das vor kurzem veröffentlichte Buch von Theodor Kahl, *Istoria Aromânilor* (București 2006), verstehen. Das Buch vertritt die These, dass die zeitgenössischen Aromunen mit den in der byzantinischen Überlieferung unter dem Vlachennamen überlieferten Völkern gleichzusetzen sind. Um diese These zu untermauern, wird von der Vorannahme ausgegangen, dass es sich bei den mittelalterlichen Vlachen um romanisierte Thraker und Illyrer (18) der Spätantike handelt. Der Autor erläutert aufgrund der Ergebnisse der romanischen Linguistik und Mundartenforschung (18, 23–49) und anderer Disziplinen die Anfänge der Aromunen im frühen Mittelalter, was zu Zirkelschlüssen führt. Die Argumentation bedient sich Erfindungen (28, 124), Fehlinterpretationen (18f., 27, 125), Vereinfachungen (117f., 120, 127) und Verallgemeinerungen (105, 126), um der modernen aromunischen Ethnogenese die notwendige historische Dauer in Raum und Zeit zu verschaffen.

⁵⁸ Herwig Wolfram, *Reichsbildungen, Kirchengründungen und das Entstehen neuer Völker*, in: *Europas Mitte um 1000*, ed. Alfried Wieczorek/Hans-Martin Hinz (Stuttgart 2000) 342–353; dass der Forschungsgegenstand und seine bisherige Bearbeitung von politischen Ansprüchen und Ereignissen des 19. Jahrhunderts belastet war und es bis vor kurzer Zeit auch geblieben ist, bestätigte bereits Max Demeter Peyfuss, *Die Aromunische Frage* (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas 8, Wien et al., 1974) 17; Agathoklēs Azelis, *Versuche zur Verschriftlichung des Aromunischen um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert*, in: *Das achtzehnte Jahrhundert und Österreich* 10 (1995) 73–83, hier 74f.; Faidōn Malingúdes, *Prōimes eidēseis gia tus Bláchus stēn perioihē tu Vermíu*, in: ders., *He Thessalonike kai o kósmos tōn Slavōn* (Thessaloniki ²1997) 125–136, hier 127f.; ähnlich auch Boia, *Geschichte* 19f.

⁵⁹ Andrei Pippidi, *Naissance, renaissance et mort du „Bon Sauvage“: à propos des Morlaques et des Valaques*, in: ders., *Hommes et idées du Sud-Est européen à l’aube de l’âge moderne* (Paris/Bucharest 1980) 1–23; ders., *Miturile tricutului, raspintia prezentului*, in: *Xenopoliana* 1 (1993) 22–31; ders., *Une histoire en reconstruction*, in: *Histoire et pouvoir en Europe médiane*, ed. Antoine Marès (Paris 1996) 239–262; ders., *Romanian Identities in the 16th and 17th centuries*, in: *Journal of the History of Ideas* 59 (1998) 735–738, hier 736; Catherine Durandin, *Roumanie, retour à l’histoire et révisions*, in: *Rérelations Internationales* 67 (1991) 1064–1083; Kramer, *Sprachwissenschaft* 105–163; Lucian Boia, *Romanian Historiography after 1989*, in: *Österreichische Osthefte* 44 (2002) 499–505; Harald Heppner, *Die rumänische Historiographie seit 1989*, in: *Österreichische Osthefte* 44 (2002) 507–511; Konstantinu P. Christu, *Oi Arōmunoi. Meletes gia ten katagōge kai ten historia tus*. (Thessaloniki 1996) hier 43–65; Vasilis Gounaris, *Vlachs and „Their Own“ History*, in: *Études Balcaniques* 3/4 (1997) 1–13; Antonios Risos, *Zur Bevölkerungsgeschichte Thessaliens anhand der Häufigkeit gewisser Konsonanten in dortigen Familiennamen der Gegenwart*, in: *Südost-Forschungen* 61/62 (2002/2003) 49–76; Sorin Mitu, *Die Ethnische Identität der Siebenbürger Rumänen. Eine Entstehungsgeschichte* (*Studia Transylvanica* 39, Köln/Weimar/Wien 2003) hier 1–15 und 201–311.

⁶⁰ Zum Beispiel: Es ist noch definitorische Arbeit bezüglich der Inhalte sowohl der mittelalterlichen Termini *gēnos tōn Blachōn* (gr.) oder *populus Blac(h)orum* (lat.), *gē tēs Blachias* (gr.) oder *terra Blachorum* (lat.) u.ä. als auch der vielfältigen Vlachensbezeichnungen der Moderne zu leisten. Es fehlt eine umfassende Untersuchung der politisch-geographischen Terminologie des Begriffes „Vlachia“. Auch muss die problematische Quellenlage zur Kenntnis genommen werden, da häufig nach ideologisch-politischen Ansichten ediert wird. Als solches versteht der Autor die monumentale Ausgabe der *Documenta Romaniae Historica* der Rumänischen Akademie der Wissenschaften. In dieser rumänischen Edition wird in der Regel die aus dem 13./14. Jh. im Protokoll der originalen Urkunde belegte Selbstbezeichnung des Landes „Ungrovlahia“ durch die spätere Bezeichnung „Țara Românească“ bzw. das Ethnonym „ungrovlahoi“ durch die moderne Bezeichnung „români“ ersetzt, damit der bedürftigen „romanitas“ der Rumänen die notwendige „Dauer in Raum und Zeit“ verschafft werden könnte. Die Verschriftlichung bzw. die Transkription der Bezeichnung „români“ scheint in mehreren Editionen den ideologischen und politischen Prioritäten der modernen rumänischen Nation untergeordnet zu sein. Lucian Boia, *România* 28f., kritisiert das deutlich. All dies bestätigt, dass „angesehene Wissenschaftler in die politische Instrumentalisierung der Vergangenheit verwickelt“ werden. Die Namen nämlich waren „erneuerbare Ressourcen und besaßen das Potenzial, Menschen von Kontinuität zu überzeugen, selbst wenn die gelebte Realität durch radikale Diskontinuität geprägt war“, wie es Geary, *Europäische Völker* 16f. und 135f. so treffend bemerkt.

⁶¹ Geary, *Europäische Völker* 174–195.

⁶² Allgemeine Überlegungen in: Wilfried Nippel, *Griechen, Barbaren und „Wilde“*. *Alte Geschichte und Sozialanthropologie* (Frankfurt am M. 1990); O. J. Johnston, *Der Deutsche Nationalmythos. Ursprung eines politischen Programms* (Stuttgart 1990); *Die Deutschen und ihr Mittelalter. Themen und Funktionen moderner Geschichtsbilder vom Mittelalter*, ed. Gerd Althoff (Darmstadt 1992).

Die Interpretation beschränkt sich nicht darauf, den Identitäts-Diskurs⁶³ stereotyp wiederzugeben, vielmehr soll versucht werden, diesen zu entziffern und ihm andere Bedeutungen und Existenzgrundlagen zu geben.

Doch ist die ganze Diskussion im Gang, und die vorliegende Studie wird im besten Fall in die Problematik einführen können. Die heutige Forschung ist trotz zahlreicher Versuche, Kataloge von Kriterien für ethnische Identität⁶⁴ festzulegen, in diesem Punkt nicht entscheidend weitergekommen; auch aus dem einfachen Grund, weil es universell anwendbare eindeutige und objektive Merkmale eben nicht gibt.⁶⁵ Demzufolge erfolgt die Zuordnung zu ethnischen Verbänden immer nur aufgrund einer bewussten oder unbewussten Abwägung von subjektiven Kriterien.⁶⁶ Für die Diskussion über die Entstehung der Vlachen bedeutet dies, dass die Frage nach den Ursprüngen nicht mehr mit einer umfassenden Geschichtserzählung zu beantworten ist, in der die Ergebnisse der Disziplinen harmonisiert werden können.⁶⁷ Stattdessen soll hier der Versuch unternommen werden, eine Sinngeschichte zu verfolgen, in der der Vlachen-Name immer wieder neue Bedeutung erhielt.⁶⁸ Die jeweils zeitbedingte Konstruktion der Vlachen steht im Zusammenhang mit einem komplexen Diskurs, dessen

⁶³ Begriffsgeschichte: Walter Pohl, Identität und Widerspruch. Gedanken zu einer Sinngeschichte des Frühmittelalters, in: Die Suche nach den Ursprüngen. Von der Bedeutung des frühen Mittelalters, ed. ders. (Forschungen zur Geschichte des Mittelalters 8, Wien 2004) 23–35, hier 23 Anm. 3.

⁶⁴ Für theoretische Überlegungen siehe Lesley Johnson, Imagining communities: medieval and modern, in: Leeds Texts and Monographs New Series 14 (1995) 1–18; Antony D. Smith, National Identities: Modern and Medieval, in: Leeds Texts and Monographs New Series 14 (1995) 21–46; Walter Pohl, Telling the Difference. Signs of the Ethnic Identity, in: Strategies of Distinction: The Construction of Ethnic Communities 300–800, ed. Walter Pohl/Helmut Reimitz (Leiden/Boston/Köln 1998) 17–69; ders., Die Germanen (München 2000) 1–25; ders., Ethnicity, theory and tradition: a response, in: On Barbarian Identity – Critical Approaches to Ethnogenesis Theory, ed. Andrew Gillet (Turnhout 2002) 221–240.

⁶⁵ Antonis Liakos, Pōs stochastēkan to ethnos autoi pu ēthelan na allaxun ton kosmo (Athēna 2005) 149–156.

⁶⁶ Reinhard Wenskus, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen *gentes* (Köln/Wien 1977); Herwig Wolfram, Theogonie, Ethnogenese und ein kompromittierter Großvater Theoderichs des Großen, in: Festschrift Helmut Beumann, ed. Kurt-Ulrich Jäschke/Reinhard Wenskus (Sigmaringen 1977) 80–97; Matthias Becher, Volksbildung und Herzogtum in Sachsen während des 9. und 10. Jahrhunderts, in: MIÖG 108 (2000) 67–84; Walter Pohl, Tradition, Ethnogenese und literarische Gestaltung: eine Zwischenbilanz, in: Ethnogenese, Überlieferung, Angewandte Methoden der Frühmittelalterforschung, ed. Karl Brunner/Brigitte Merta (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 31, Wien 1994) 9–26.

⁶⁷ Hierzu: Gottfried Schramm, Eroberer und Eingesessene. Geographische Lehnnamen als Zeugen der Geschichte Südosteuropas im ersten Jahrtausend n. Chr. (Stuttgart 1981); ders., Frühe Schicksale der Rumänen. Acht Thesen zur Lokalisierung der Lateinischen Kontinuität in Südosteuropa, in: Zeitschrift der Balkanologie 21 (1985) 223–241; 22 (1986) 104–125; 23 (1987) 78–94; ders., Ein Damm bricht. Die römische Donaugrenze und die Invasionen des 5.–7. Jahrhunderts im Lichte von Namen und Wörtern (München 1997).

⁶⁸ Mittelalter: Constantin Jireček, Die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters 1–3 (Wien 1901–1904); Silviu Dragomir, Vlahii din Serbia în sec. XII–XV, in: Anuarul Institutului de Istorie Națională din Cluj (1921/1922) 279–299; ders., Vlahii și morlaci. Studii din istoria românismului balcanic, Cluj (1924); ders., Vlahii din nordul Peninsulei Balcanice în Evul mediu (București 1959); Gheorghe Bratianu, Les Roumains aux bouches du Danube à l'époque de premiers Paléologues, in: Revue Historique du Sud-Est Européen 22 (1945) 199–203; Nicoara Beldiceanu, Sur les Valaques des Balkans slaves à l'époque ottomane (1450–1550), in: Revue des Études Islamiques 34 (1966) 83–132; Branimir Gusic, Wer sind die Morlaken im adriatischen Raum?, in: Balcanica 4 (1973) 453–464; Stelian Brezeanu, Apo tus eklatinismenus plēthysmus stus Blachus tēs Balkanikēs, in: Balkanikē Bibliographia – Parartēma 5 (Thesalonikē 1976) 449–467; Tom Winniffrith, The Vlachs of the Balkans: A rural minority which never achieved ethnic identity, in: Roots of Rural Ethnic Mobilisation. Comparative Studies on Governments and Non-Dominant Ethnic Groups in Europa 1850–1940, 7, ed. David Howell (New York 1992) 227–303; Șerban Papacostea, Romanii in secolul al XIII-lea între cruciada și Imperiul mongol (București 1993); Risos, The Vlachs 206f.; Aikaterine Asdracha/Spyros Asdrachas, Belechatuia, in: Rhodōnia, ed. Chrysa Maltezu/Theocharēs Detorakes/Christophoros Charalampakes (Timē ston M. I. Manusaka 1, Rethymno 1994) 37–44; Johannes Koder, Oi Bláchoi antiprōsōpoi tu nomadismú sto Byzántio (Sympósio Dēmu Véroias, Oi Bláchoi stēn historía tu hellēnismú. Parelthón-Prooptikes, Véroia 25–26 Iuniú 1994); Zef Mirdita, Balkanski Vlasi u svijetlu podataka Bizantskih autora, in: Povijesni Prilozi 14 (1995) 25–115; Malingúdes, Nachrichten 91f., Anm. 122; Svetla Raksieva, The nomadic Aromunians. Concept of a territory under control, in: Ethnologia Balcanica 1 (1997) 196–204. Neuzeit: Ioan-Aurel Pop, Nations and denominations in Transylvania (13th–16th Century), in: Creating Hungarian and Romanian Identities, ed. C. Léval (Tolerance and Intolerance in Historical Perspective, Clío's Workshop 2, Pisa 2003) 111–124; Dusan Drljaca, Cincars among the Serbs in Hungary, in: Glasnik Etnografskog Instituta SANU 42 (1993) 61–72; Dominique Belkis, Comment peut-on être Még-lénoroumain? La construction historique d'une identité ethnique, in: Revue d'Anthropologie du Musée du Paysan Roumain 1 (1996) 146–160; Thede Kahl, Ethnizität und räumliche Verbreitung der Aromunen in Südosteuropa (Münstersche Geographische Arbeiten 43, Münster 1996); Vasílis Gúnaris/Astérios Kukúdis, Apo ten Píndo ōs te Rodópe: anazetōntas tis egatastaseis kai ten tautóteta tōn Blachōn, in: Ἰστορία 10 (Δεκ. 1997) 91–137; Haralambi Mihăescu, La romanité dans le Sud-Est de l'Europe (București 1993).

Formen und Inhalte als verschiedene, auf einander aufbauende oder miteinander konkurrierende Versuche betrachtet werden können, den Namen und die Bedeutung der Vlachen jeweils neu zu definieren.

Die Sprachwissenschaft⁶⁹ kann weiterhin nach bestimmten Kriterien die Entstehung der südosteuropäischen romanischen Sprachen definieren und diese grob zeitlich und räumlich einordnen. Zuerst aber sollten die zeitlichen wie räumlichen Überschneidungen definiert werden. Aus der Forschungsgeschichte wird nämlich deutlich, wie sehr die Auswahl und Deutung der Funde⁷⁰ (bzw. des Namensgutes) von den Schlussfolgerungen der jeweils anderen Disziplin beeinflusst waren, was leicht zu Zirkelschlüssen führte.⁷¹

Der Historiker wiederum muss seinen Vlachenbegriff mit den schriftlichen Nachrichten in Einklang bringen. Von einem heutzutage überhaupt nicht mehr singulären Interesse motiviert, haben wir es vorgezogen, dieses Thema gemäß den anwendbaren Methoden eines Historikers zu bearbeiten. Der Gegenstand der Fragestellung wird hier in einem konkreten chronologischen, politischen und geographischen Kontext betrachtet. Gerade dieser Kontext hebt ein zusammenhängendes Quellencorpus hervor, was eine unerlässliche Bedingung für derartige Forschung darstellt.

Die weiteren Ausführungen knüpfen an konzeptionelle und inhaltliche Überlegungen jener Diskussion an, die in der Geschichtsschreibung der Donaufürstentümer Moldau und Muntenien ab der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zum ersten Viertel des 18. Jahrhunderts entstanden ist und der Vergangenheit der Vlachen gewidmet wird.⁷²

Es wird hier der Versuch unternommen, exemplarisch, durch die Untersuchung der Bedeutung und der Funktion bzw. der Interpretation des Vlachennamens in den moldavisch-muntenischen historiographischen Vergangenheitskonstruktionen aus der frühen Neuzeit (1640–1720) zur obigen Fragestellung und zur entsprechenden Diskussion einen Beitrag zu leisten.⁷³ Im vorliegenden Beitrag wird der Frage nachgegangen, welche Wege in den angesprochenen Herrschaftsräumen die frühnationale Geschichtsschreibung beschritt, um eine einheitliche historische Vergangenheit zu stiften.⁷⁴

⁶⁹ Emanuele Banfi, *Aree latinizzate nei Balcani e una terza area Latino-Balcanica: area della Via Egnatia*, in: Istituto Lombardo, *Rendiconti, Classe di Lettere* 106 (1972) 185–243; ders., *Storia linguistica del Sud-Est europeo. România balcanica tra alto e basso medioevo* (Milano 1991); Kramer, *Sprachwissenschaft* 118; ders., *Die Entstehung der romanischen Sprachen bei frühen italienischen und rumänischen Sprachbetrachtern. Dante, Brunì, Biondo, Cantemir, Maior e tutti quanti...*, in: Maria-Esparza Torres do Carmo, ed. *Henriquez Salido/Ángel Miguel* (*Estudios de historiografía lingüística hispánica ofrecidos a Hans-Josef Niederhe*, Vigo 1999) 97–108; Wolfgang Dahmen, *Der Romanitätsgedanke: eine Konstante in der rumänischen Geistesgeschichte*, in: *Dulce et decorum est philologiam colere. Festschrift für Dietrich Briesemeister zu seinem 65. Geburtstag* 2, ed. Sybille Grosse/Axel Schönberger (Berlin 1999) 1799–1811; ders., *Ideologie și limba. Cîteva particularități ale filologiei românești*, in: *Balkan Archiv N.F.* 26/27 (2001/2002) 165–180.

⁷⁰ Faidōn Malingúdes, *Besprechung Gottfried Schramm, Eroberer und Eingesessene*, in: *Byzantinoslavica* 44 (1983) 225–229; Kramer, *Sprachwissenschaft* 142–163; Risos, *Zur Bevölkerungsgeschichte* 49–62.

⁷¹ Als solche Zirkelschlüssen kann man die Schlussfolgerungen bewerten bei: „*Les Aroumains*“, in: *Cahiers 8* (*Centre d'études des civilisations de l'Europe centrale et du Sud-Est*, Paris 1989); Neagu Djuvara, *Sur un passage controversé de Kakaumenos 1) De l'origine des Valaques de Grèce. 2) L'Auteur n'est pas Katakalon Kekaumenos*, in: *Revue Roumaine d'Histoire* 30, 1–2 (1991) 23–66; Stelian Brezeanu, *Palaiovlahoi – Stari Vlah. Medieval Balkan History and Toponymy*, in: *Annuario Istituto Romeno di Cultura e Ricerca Umanistica* 2 (2000) 41–49; *Derartige Probleme hat Dahmen, Ideologie 171*, besprochen. Er führt Beispiele aus der Toponomastik an, deren Etymologie aufgrund des ideologischen Hintergrunds der Romanität gegen jede Logik der entsprechenden Disziplin erläutert wird. Ähnlich auch bei Boia, *Geschichte 150*: „Trotzdem und noch einmal. Auch die Schlüsse der Philologen sind weder eindeutig, noch sind sie gesichert“.

⁷² *Moldau*: Manfred Huber, *Grundzüge der Geschichte Rumäniens* (Darmstadt 1973) 23–60; Ekkehard Völkl, *Das rumänische Fürstentum Moldau und die Ostslawen im 15. bis 17. Jahrhundert* (Wiesbaden 1977); Viktor Spinei, *Moldavia in the 11th–14th century* (Bukarest 1986); Krista Zach, *Moldau*, in: *LMA* 6 (2000) 722; Karl Kaser, *Südosteuropäische Geschichte und Geschichtswissenschaft* (Wien/Köln/Weimar 2002) 60. *Muntenien*: Huber, *Grundzüge* 23–60; Krista Zach, *Valachei*, in: *LMA* 8 (2000) 1370–1374; Kaser, *Südosteuropäische* 164f.; Boia, *România* 17–22; *Cronicari Munteni. Studiu Introductiv*, ed. Dan Horia Mazilu (București 2004) V–LXXXVII.

⁷³ Eugen Stanescu, *Numele poporului român și primele tendințe umaniste interne în problema originii și continuității*, in: *Studii* 21, 2 (1969) 189–206; Vasile Arvinte, *Die Rumänen. Ursprung, Volks- und Landesnamen* (Tübingen 1980); ders., *Român, românesc, România. Studiu filologic* (București 1983).

⁷⁴ Hierzu für allgemeine theoretische Überlegungen siehe Johannes Fried, *Erinnerung und Vergessen. Die Gegenwart stiftet die Vergangenheit*, in: *Historische Zeitschrift* 273, 3 (2001) 561–593. *Rumänen: Eugen Stanescu, Unity and diversity in the political thought of the early Romanian society*, in: *Nouvelles études d'histoire* 4 (1970) 91–110.

Die vorliegende Studie behandelt exemplarisch die Konstruktion der Vlachen in der Historiographie beider obengenannter Länder im ausgehenden 17. Jahrhundert. Diese Konstruktion steht in Kontext mit der politischen Erschließung⁷⁵ und Gliederung dieses multiethnischen⁷⁶ geographischen Raumes.

Im konkreten Fall handelt es sich um die Ausbildung und die Stabilisierung von Herrschaftsbildungen auf dynastischer Grundlage. Im Mittelpunkt stand dabei die Begründung einer historiographischen Kultur.⁷⁷ So ist in diesem Zusammenhang die ins 16. Jahrhundert zu datierende Entstehung einer „eigenständigen slawisch-rumänischen Literatur“ zu bemerken.⁷⁸ Am Beginn des 17. Jahrhunderts sind die ersten in kyrillischer Schrift geschriebenen „rumänischsprachigen“ Texte der moldavischen Chronistik erschienen. Es folgte in der Mitte des 17. Jahrhunderts die muntenische Annalistik.

Als erstes fällt bei diesen historiographischen Bemühungen die Gleichzeitigkeit ihrer Entstehung ab der Mitte des 17. Jahrhunderts ins Auge. Diese Texte weisen in ihrer Entstehung und Anlage eine Reihe von sowohl inhaltlichen als auch strukturellen Ähnlichkeiten und Parallelen auf. Diesbezüglich sind sie mit anderen herrschafts- und frühnationalgeschichtlichen Synthesen vergleichbar. Einerseits legen diese Geschichtsdarstellungen, die vom jeweiligen Herrschaftsbereich ausgehen, das Selbstverständnis dieser Herrschaftsbildungen dar. Andererseits demonstrieren sie selbst das zu dieser Zeit existierende bzw. sich aufbauende Bewusstsein einer Einheit in der Vielfalt. Um diese vielfältigen Wirklichkeiten zu überwinden und die nötige gemeinsame Basis der Einheit in Raum und Zeit zu schaffen, wird unter anderem die Selbst- bzw. die Fremdbezeichnung zur Kernfrage des Identitätsdiskurses.

Die Initiative in diesem Diskurs wird, wie auch sonst, vor allem von den politischen und geistigen Elitekreisen ergriffen, um ihre Stellung sowohl gegenüber einer sich entwickelnden Konkurrenz um die Macht zwischen ihresgleichen als auch gegenüber ihren Nachbarn zu behaupten.⁷⁹ Diese Eliten bemühten sich um die Herausbildung einer eigenen, einheitlichen historischen Tradition im Sinne des westeuropäischen Humanismus.⁸⁰

Dabei sind auch andere Faktoren zu berücksichtigen, und zwar die besonderen Herrschaftsstrukturen, das komplexe Geflecht der vielschichtigen Beziehungen und Bindungen zwischen den herrschaftstragenden Personen in dem behandelten Raum Moldau und Muntenien und zwischen den politischen Kräften bzw. den kul-

⁷⁵ Andrei Pippidi, *Tradiția politică bizantină în țările române în secolele XVI–XVIII* (București 2001) 23. Über die Problematik der Macht und ihre Beziehung zur Kultur siehe Timothy C.W. Blanning, *The Culture of Power and the Power of Culture. Old Regime Europe 1660–1789* (Oxford 2002).

⁷⁶ Grigore Ureche, *Letopisețul Țării Moldovei* (ed. Petre P. Panaitescu, București 1958) 14, Z. 6–9: „Predoslovie a létopisețului moldovenescu ce într-insa spune că este făcută țara den doao limbi, de rumâni și de ruși, de care lucru să cunoaște că și pân’astăzi este țara giunărate de ruși și giunărate de rumâni“; Cesare Alzati, *Terra romana tra Oriente e Occidente. Chiese ed etnie nel tardo 500* (Milano 1981); Victor Spinei, *Realități etnice și politice în Moldova meridională în secolele X–XIII. Români și turanici* (Iași 1985); Șerban Papacostea, *Geneza statului în evul mediu românesc. Studii critice* (Cluj-Napoca 1988); Diskussionsforum: Unter welchen historischen Umständen wurden die Rumänen zur Mehrheit auf dem Boden ihres heutigen Staates? Ergebnisse einer kleinen Konferenz, in: *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde* 25, 1 (2002) 62–70, hier 66f.

⁷⁷ Eugen Stănescu, *Essai sur l’évolution de la pensée politique roumaine dans la littérature historique du Moyen Age*, in: *Nouvelles études d’histoire* 2 (1960) 271–304; ders., *Din Istoria ideilor politice în Evul mediu românesc. Miron Costin și problemele regimului boieresc*, in: *Omagiul lui P. Constanitnescu-Iași* (București 1965) 309–316; Pippidi, *Tradiția* 135–185; Boia, *România* 61–64.

⁷⁸ Sixtil Pușcariu, *Istoria literaturii române. Epoca veche* (Sibiu 1930); Georghe Călinecu, *Istoria literaturii române vechi* (București 1941); Petre P. Panaitescu, *Inceputurile și biruința scrisului în limba română*. (București 1947); ders., *Inceputurile istoriografiei în Țara Românească* (București 1971); Edgar Hösch, *Geschichte der Balkanländer. Von der Frühzeit bis zur Gegenwart* (München 2002) 92f.; Boia, *România* 25–32, 61–73.

⁷⁹ Krista Zach, *Orthodoxe Kirche und rumänisches Volksbewusstsein im 15. bis 18. Jahrhundert* (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa 11, Wiesbaden 1977); Arnold Armbruster, *Grausame Zeiten in der Moldau. Die Moldavishe Chronik des Miron Costin 1593–1661* (Rumänische Geschichtsschreiber, 1, Graz et al., 1980) 11–19; Hösch, *Geschichte* 91–94 und 149–152; Todorova, *Erfindung 100f.*; Kramer, *Sprachwissenschaft* 118–124.

⁸⁰ Ramiro Ortiz, *Per una storia della cultura italiana in Romania* (București 1916); Nicolae Cartoian, *Reflets de l’Humanisme et de la Renaissance dans les pays roumains*, in: *Bulletin of the International Committee of Historical Sciences XI* (1939) 154–159; Petru Iroaie, *Umanesimo romeno* (Trapani 1967); Mario Ruffini, *L’influsso italiano in Valacchia nell’epoca di Costantino-Vodă Brâncoveanu (1688–1714)* (München, 1974); Georghe Lăzărescu, *Primele mărturii italiene despre Țările române*, in: *Repere de cultură*, ed. ders. (București, 1982) 7–81; *Historians as Nation-Builders. Central and South-East Europe*, ed. Dennis Deletant/Harry Hanak (London 1988); Keith Hitschins, *Die Idee der Nation bei den Rumänen in Transsilvanien: 1691–1848* (Bukarest 1989); Arnold Armbruster, *Demeter Cantemirs Ansichten über Romanität und Kontinuität der Rumänen*, in: *Auf den Spuren der eigenen Identität. Ausgewählte Beiträge zur Geschichte und Kultur Rumäniens*, ed. ders. (Bukarest 1991) 142–163, bes. 143f.; Claude Karnoouh, *L’invention du peuple. Chroniques de Roumanie. Essai* (Paris 1994); Papahagi, *Cultura* 2–6; Pippidi, *Tradiția* 184f.

turellen Strömungen sowohl im Inneren als auch außerhalb des eigenen Herrschaftsraums.⁸¹ Man könnte die hier entstandene Vergangenheitskonstruktion als die Konvergenz zwischen Wissen und Politik betrachten. Die Träger und Produzenten der zu untersuchenden Formen der Vergangenheitskonstruktion sind selbst politische Akteure. Sie richten ihre Gedanken an diverse Öffentlichkeiten. Sind in diesen Gedanken Inklusions- oder Exklusionsdiskurse über ihre unmittelbaren Konkurrenten enthalten? Kann man hier auch eine gewisse Politisierung feststellen? Ist die Konstruktion der Vlachen in den Werken der frühneuzeitlichen moldavischen und muntenischen Geschichtsschreibung im Kontext der obigen Fragestellung zu sehen? Inwieweit lässt sich in der Konstruktion der Vlachen die Komplexität der historischen Wissenschaft feststellen? Ist diese Konstruktion als die Suche nach den Ursprüngen der Vlachen zu verstehen, oder als Versuch, politischen Entitäten eine „Dauer in Raum und Zeit“ zu verschaffen? Wir nehmen an, dass gerade frühneuzeitliche Vergangenheitskonstruktionen in vielerlei Hinsicht nicht nur in Kontexte eingebunden sind, sondern grundsätzlich kommunikativ und politisch strukturiert sind. Über Vergangenheitsdiskurse werden politische „Räume“ und „politische Kultur“ insbesondere in Zusammenhang einer sich entwickelnden Staatlichkeit und den damit verbundenen Institutionen und Gruppen legitimiert oder delegitimiert.

Um der obigen Fragestellung Rechnung zu tragen, steht im folgenden Abschnitt die Konstruktion der Vergangenheit der Vlachen im Mittelpunkt, vor allem in Hinblick auf das historiographische Werk „De Neamul Moldovenilor“ des moldavischen Gelehrten Miron Costin⁸² (1633–1691).

In Bezug auf unsere Fragestellung wurden auch die Werke anderer zeitgenössischer Autoren mitberücksichtigt, wie etwa die moldawischen Chroniken von Grigore Ureche⁸³ (1590–1647). Ferner die Abhandlung über die Herkunft der Moldauer, verfasst von Miron Costins Sohn Nicolae⁸⁴ (ca. 1660–1712), die kurzgefasste Chronik über die Români von Spatarul Nicolae Milescu⁸⁵ (1636–1708), die „Istoria“ des Truchsesses des Fürsten von Muntenien Constantin Cantacuzino⁸⁶ (ca. 1640–1716), sowie die „Historia“⁸⁷ (1717) bzw. die „Hronic“⁸⁸ (1722/23) des Fürsten der Moldau Demetrius Cantemir⁸⁹ (1673–1723).

Ihre Annäherung an die Anfänge der Länder Moldau, Muntenien, Ardeal und des Volkes der Vlachen/Români, das dort ansässig war, verfestigte sich zu einem Topos,⁹⁰ welcher später in diversen Varianten seinen Platz in den historiographischen Bemühungen um die Konstruktion der eigenen Vergangenheit gefunden hat. Anschließend wird aber nur das Vergangenheitskonzept in der Chronik „De Neamul Moldovenilor“ Miron Costins eingehender im Kontext mit der Selbst- und Fremdbezeichnung der Vlachen betrachtet.

Das entsprechende Gedankengut in den berücksichtigten Werken wird also deutlich eingeschränkt und in kurzer Form besprochen.

Grigore Ureche bekleidete aufeinanderfolgend die Ämter des „mare spatar“⁹¹ und „mare vornic“⁹² in Moldau unter den Landesfürsten Moisie Movila (1633–1634) und Vasile Lupu (1634–1653). Der Historiograph Ureche schrieb eine Chronik „Letopisețul Țării Moldovei“ (ungefähr von 1642 bis 1647) wobei er die Ereignisse der

⁸¹ Huber, Grundzüge 42, 57–59; Boia, România 61–73.

⁸² Miron Costin, *De Neamul Moldovenilor* (ed. Mihail Kogălniceanu, *Cronicile României, Letopisiștele 1*, București 1872–1874) 1–30; ders., *Opere* (ed. Petre P. Panaitescu, București 1958) und http://ro.wikisource.org/wiki/De_neamul_moldovenilor; Armbruster, *Grausame Zeiten* 30.

⁸³ Ureche, *Letopisețul*, ed. Panaitescu. In dieser Chronik stellt Grigore Ureche, der zuerst Logofăt und später Spatar des Fürsten von Moldau war, politische Ereignisse der Jahre 1359 bis 1594 in Moldau dar.

⁸⁴ Nicolae Costin, *Cartea pentru descălecatul de Țentău a Țerei Moldovei și nămului moldovenesc* (ed. Mihail Kogălniceanu, *Cronicile României, Letopisiștele 1*, București 1872–1874) 31–84.

⁸⁵ Spatarul Nicolae Milescu, wie Anm. 44.

⁸⁶ Constantin Cantacuzino Stolnicul, *Istoria Țării Rumânești*, intru carea cuprinde numele ei cel dintrîi și cine au fost lacuitori ei atunci și apoi cine o au mai descălecat și o au stăpînit pîna și în vremile de acum, cum s-au tras și sta, in: Constantin Cantacuzino Stolnicul, *Istoria Țării Rumânești*, ed. Dionysii Mioc/Eugen Stănescu (București 1991). Über den Autor vgl. das Vorwort ebd. 5–30.

⁸⁷ Dimitrie Cantemir, *Historia Moldovlahica*, in: ders., *Opere Complete* 9, ed. Virgil Căndea (București 1983); Dimitrie Cantemir, *Opere*, ed. Stella Toma/Virgil Căndea/Nicolae Stoicescu (Colecția „Opere Fundamentale“, Accademia Română, București 2003).

⁸⁸ Dimitrie Cantemir, *Hronicul vechimei a romano-moldo-vlahilor 1* (ed. Stella Toma, București 1999).

⁸⁹ Petre P. Panaitescu, *Dimitrie Cantemir, viața și opera* (București 1958); Andrei Pippidi, *Politique et histoire dans la proclamation de Démétrius Cantemir en 1711*, in: *Hommes et idées du Sud-Est européen à l'aube de l'âge moderne*, ed. ders. (București/Paris 1980) 187–214; Armbruster, *Identitatea* 142–163.

⁹⁰ Boia, România 27–64.

⁹¹ Nicolae Stoicescu, *Sfatul domnesc și marii dregători din Țara Românească și Moldova (sec. XIV–XVII)* (București 1968) 243–247.

⁹² Stoicescu, *Sfatul domnesc* 185–204.

Periode 1359 bis 1594 darstellte. Ureche hatte vorher im damals unter polnischer Herrschaft stehenden Lemberg studiert. Er erhielt dort eine repräsentative humanistische Ausbildung, welche seine Auffassung der moldavischen Vergangenheit eindeutig geprägt und in seiner moldauischen Chronik ihren Ausdruck gefunden hat.⁹³

Ureche hat die humanistische These⁹⁴ über die vlachischen Ursprünge aufgenommen und weiter ausgearbeitet. So behauptet der Autor im Vorwort zu den Anfängen des Landes Moldau, dass sechshundert Jahre nach Kaiser Traian „die Söhne der Herren der Herrscherdynastien Roms wegen ihrer Zunahme“⁹⁵ aus ihren älteren Wohnorten über die Berge Transylvaniens hinaus ins Land (Moldau) gekommen sind und sich hier niedergelassen haben. Sie hätten dem Lande den Namen Moldau gegeben. Darüber hinaus sah es Ureche als erwiesen, dass „die Rumänen, die in Ungarn, in Ardeal, bzw. in Maramures wohnen, vom selben Ort wie die Moldauer abstammen, da sie alle von Rom stammen“.⁹⁶

Das „Wir“-Gefühl Grigore Ureches besteht aus vier verschiedenen Aspekten. Erstens begründet es sich auf der gemeinsamen römischen Abstammungsgemeinschaft der Moldauer, Muntenier und Ardeleaner.⁹⁷ Zweitens basiert es auf der Latinität der gemeinsamen Sprache dieser Völker;⁹⁸ drittens auf der gemeinsamen Selbstbezeichnung „Rumânii“ und „neamuri“⁹⁹; und viertens auf dem gemeinsamen Raum des Landes, der zweifellos von den Humanisten erfundenen, historischen römischen Provinz „Flachia“ d.h. Vlahiia.¹⁰⁰

Letztere wird von Ureche mit dem antiken Skythien gleichgesetzt.¹⁰¹ Dennoch scheint diese Gleichung in der Wahrnehmung des gelehrten moldavischen Bojaren eher einen historischen Charakter gehabt zu haben. Den Differenzierungspunkt bildet die vielgestaltige zeitgenössische politische Landschaft der „Vlahia“ und die Konkurrenz der herrschaftstragenden Personen in diesem historisch gesehen gemeinsam gedachten geographischen Raum.¹⁰² Denn, wie er selbst schreibt, fällt das Land „Vlahiia“ im gemeinsamen Bewusstsein seiner Zeit eindeutig mit dem Land Muntenien („Țara Muntenească“) zusammen. Trotzdem werden in Ureches Abhandlung der historischen Vergangenheit des Landes Moldau sowohl die Völkerselbstbezeichnung „Rumânii“ als auch die Landesfremdbezeichnung „Flachia“, d.h. „Vlahiia“, der gemeinsamen römischen Herkunft zugeschrieben. Dies mag auch für die Anfänge des Landes Moldau gelten. Die römischen Ursprünge bilden die Antwort auf die „erfragte“ Einheit der vlachischen Vielfalt zur Zeit Ureches. Man merkt in den Thesen des Autors den Einfluss bzw. das Einströmen humanistischen Gedankenguts,¹⁰³ was als Folge seiner vielfältigen Erfahrungen im polnischen Exil erklärt werden kann. Der römische Kaiser Traian,¹⁰⁴ die Söhne der edlen, kaiserlichen Familien Roms, der einheitliche Raum der römischen „Flachia“ d.h. „Vlahiia“ und die Latinität der

⁹³ Petre P. Panaitescu, Știri noi despre Miron Costin și familia lui, in: Omagiu lui I. Bianu (București 1927) 1–8; ders., Influența polona în opera și personalitatea cronicarilor Grigore Ureche și Miron Costin, in: Anale Academiei Române s. III–IV (București 1925) 255; Armbruster, Romanitatea 204–207; Papahagi, Cultura 3f.

⁹⁴ Kramer, Sprachwissenschaft 109–118.

⁹⁵ Ureche, Letopisețul 112: „... de ficiori de domni den domniile ce au fost pre acéle vremi la Râm“.

⁹⁶ Ureche, Letopisețul 112, Z. 12–14: „Rumânii, câți să află lăcuitori la Țara Ungurească și la Ardeal și la Maramoroșu, de la un loc sunt cu moldovenii și toți de la Râm să trag“.

⁹⁷ Ureche, Letopisețul 7, Z. 4: „că de la Râm ne tragem“.

⁹⁸ Ureche, Letopisețul 7, Z. 5–10: „Așijderea și limba noastră ... de la râmléni, céle ce zicem latină“ Werner Bahner, Zur Romanität des Rumänischen in der Geschichte der romanischen Philologie vom 15. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts, in: Romanistisches Jahrbuch 8 (1957) 75–94; Kramer, Sprachwissenschaft 118–120.

⁹⁹ Ureche, Letopisețul 112, Z. 12–14.

¹⁰⁰ Ureche, Letopisețul 5, Z. 11–18: „Chiematu-o-au unii și Flachia, ce scriu létopisețile latinești, pre numele hatmanului râmlenescu ce l-au chemat Flacus, carile au bătut războiu cu știti pre acéste locuri și schimbându-să și schimosindu-să și schimosindu-să numele, din Flachia i-au zis Vlahiia“. Über Flaccia und die Humanisten siehe Kramer, Sprachwissenschaft 110–113.

¹⁰¹ Ureche, Letopisețul 5, Z. 5–10: „Vor unii Moldovei să-i zică că au chiebat-o Șțitia sau Schithia pre limba slovenească. Ce Șțitia coprinde loc mult, nu numai al nostru, ce închide și Ardealul și Țara Muntenească și câmpii preste Nistru, de coprinde o parte mare și de Țara Leșască.“

¹⁰² Ureche, Letopisețul 6, Z. 1–4: „Ce noi acésta nume nu-l priimim, nici-l putem da țărâi noastre Moldovei, ci Țării Muntenești, că ei nu vor să dispartă, să facă doao țări, ci scriu că au fostu tot un loc și o țară și noi aflăm că Moldova s-au discălicat mai pe urmă, iar munténii mai pre urmă, de păstorii nemerit, că umblându păstorii de la Ardeal, ce să chiiamă Maramoroș, în munți cu dobitoacile, au dat de o hiară ce să chiamă buor și după multă goană ce o au gonit-o prin munți cu dulăi, o au scos la șesul apei Moldovei.“

¹⁰³ Alexandru Dușu, Umaniștii români și cultura europeană (București 1974).

¹⁰⁴ Ureche, Letopisețul 5, Z. 17–20: „Scriu alte istorii pentru țara noastră a Moldovei, cum au stătu pustie 600 de ai, trecând împărăția slăvitului și putnricului Traian împărat, carele să cunoscu sémnele puterii lui pe unde au tras Troian peste multe țări și preste această țară, trecându oștile lui peste câmpi și preste ape“. Man hat die Verwendung der ungewöhnlichen Form *Troian* für den Namen des Kaisers als Anspielung auf die Tradition der edlen trojanischen Herkunft der Römer verstanden. Diese Abstammungs-

Sprache bilden die gemeinsamen historischen vlachischen „Gedächtnisorte“ der moldavischen Vergangenheit. Zugleich sollten die erwähnten topographischen sowie metaphorischen „lieux des memoires“ nach der Auffassung Ureches auch für die vielfältige vlachische Gegenwart Geltung haben. Deutlich wird, dass von Seiten des adeligen moldavischen Geschichtsschreibers damit das Gedankengut des damals aktuellen Identitätsdiskurses in Moldau zusammengefasst worden ist.¹⁰⁵

Die historiographische Tätigkeit Ureches war von besonderer Bedeutung. Sie spiegelt den kulturellen Wandel wider, der sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zuerst in Moldau und danach in Muntenien vollzog.¹⁰⁶ Dieser dürfte als der deutliche Ausdruck einer ideologischen Neuorientierung im Kontext der damaligen Machtkonstellationen zu verstehen sein.¹⁰⁷ In Ureches Ansatz wird auf der landesherrschaftlichen Ebene von einer strukturellen Vernetzung der konkurrierenden landesherrschaftlichen Identitätsdiskurse ausgegangen. Am Beginn steht die Feststellung, dass in Moldau des 17. Jahrhunderts die Definition herrschaftlicher Identität mit doppeltem Bezug erfolgte: einerseits auf das antike römische Reich und sein Erbe, welches als Symbol der Anfänge bzw. der Eingliederung des Landes in die zivilisierte Welt ein potentiell einigendes Band in den landesherrschaftlichen Identitätsdiskursen darstellte, und andererseits in Bezug auf die benachbarten Herrschaftsbildungen und -träger, die sich zunehmend zu Konkurrenten um Territorium und die Loyalität der dortigen Bojaren bzw. der Bevölkerung wandelten.¹⁰⁸

Hier wird deutlich, dass mit der Selbstbezeichnung als „rumâni“ von den Bojaren, d.h. dem Adel dieses Herrschaftsraums, zugleich die römische Tradition aufgenommen werden sollte.¹⁰⁹ Insofern scheint die Einverleibung der Vlachen in die römische Vergangenheit ein gezieltes Projekt gewesen zu sein. Von den Historiographen wurde die Identifizierung der Selbst- und Fremdbezeichnung forciert.

Der Bezug auf „Vlachia“, „Flachus“ und Rom¹¹⁰ diene einerseits der Schaffung eines landesherrschaftlichen Identitätsdiskurses in Moldau und Muntenien und kann andererseits auch in Hinsicht auf die Adaptierung europäischer humanistischer Vorstellungen betrachtet werden.¹¹¹

Miron Costin¹¹² (1633–1691) stammte aus einer Bojarenfamilie Moldaus, deren Mitglieder im Jahre 1638 im Königreich Polen¹¹³ in den Adelsstand erhoben worden sind. Die militärischen Auseinandersetzungen mit der osmanischen Pforte im 17. Jahrhundert haben die Familie Costin in den polnischen Herrschaftsraum und in den Dienst des polnischen Herrschers geführt. Der junge Miron, Sohn des moldavischen Amtsträgers Iancu Costin, besuchte das Jesuitenkollegium von Bar in Polen zwischen 1645 und 1648 und studierte anschließend bis ins Jahr 1650 in Kamieniec Podolski. Im Jahre 1652 kehrte der damals ungefähr zwanzigjährige Miron Costin nach Moldau zurück. Dort trat der junge Bojar in den Dienst des Großbojaren Iordache Cantacuzino.¹¹⁴

theorie erfreute sich nämlich zu jener Zeit besonderer Beliebtheit unter den europäischen Gelehrten. Siehe hierzu: Nasia Jakovake, *Europe meso Helladas. Mia kampe sten europaïke autosyneides 17os-18os ai* (Athen 2006) 202–222, bes. 211f.

¹⁰⁵ Hierzu theoretische Überlegungen in *Nationale und Kulturelle Identität. Studien zur Entwicklung des kollektiven Bewußtseins in der Neuzeit*, ed. Bernhard Giesen (Frankfurt 1991).

¹⁰⁶ Armbruster, *Grausame Zeiten* 8f. und 12.

¹⁰⁷ Ureche, *Letopiseşul* 10f., 83f.; Şerban Papacostea, *Evul Mediu Românesc. Realităţi politice şi curente spirituale* (Bucureşti 2001) 270–324; Allgemein: *Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter*, ed. Peter Moraw (*Zeitschrift für Historische Forschung* Beiheft 14, Berlin 1992); Herwig Wolfram, *Einleitung oder Lügen mit der Wahrheit – ein historiographisches Dilemma*, in: *Historiographie im Mittelalter*, ed. Anton Scharer/Georg Scheibelreiter (*Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 32, Wien 1995) 11–25.

¹⁰⁸ Huber, *Grundzüge* 58; Armbruster, *Grausame Zeiten* 11–19.

¹⁰⁹ Pippidi, *Tradiţia* 184f.

¹¹⁰ Ureche, *Letopiseşul* 5, Z. 9–13: „Chiematu-o-au unii şi Flachia, ce scriu létopiseşile latineşti, pre numele hatmanului rămlenescu ce l-au chemat Flacus, carile au bătut războiu cu ştitii pre acéste locuri şi schimbându-să şi schimosindu-să numele, din Flachia i-au zis Vlahiia.“

¹¹¹ In diesem Zusammenhang ist die besondere Rolle der Beziehungen der Fürsten- und Bojarenfamilien zu den italienischen Städten, Gelehrten, Missionäre und Diplomaten zu erwähnen. Siehe hierzu: Papahagi, *Cultura* 1–6.

¹¹² Armbruster, *Grausame Zeiten* 20–27; ders., *Romanitatea* 207–220.

¹¹³ Constantin Rezachevici, *Privilegiile de indigenat polon acordate locuitorilor din ţările române*, in: *Revista de istorie* 28, 5 (1975) 1095f.; Armbruster, *Grausame Zeiten* 16: „Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert übt Polen vorübergehend entscheidend Einfluss auf den rumänischen Raum aus, was sogar zu einer kurzfristigen Einbeziehung der Moldau in den polnischen Machtbereich führt (Movila-Fürsten!).“

¹¹⁴ Erinnern wir uns hier erstens an die Verwandtschaftsbindungen zwischen den Familien der Cantacuzino und Costin und zweitens an die Heirat Miron Costins mit Ileana Movilă. Vgl. Armbruster, *Grausame Zeiten* 23f.: „Sein riesiges Vermögen, seine politisch-diplomatische Tätigkeit sowie sein wissenschaftliches Ansehen tragen Miron Costin alsbald an die Spitze einer mächtigen, ein-

In den nächsten Jahren entwickelte Miron eine beachtenswerte diplomatische und politische Tätigkeit unter verschiedenen moldavischen Fürsten. Er hat unter dem Landesfürsten Dumitrascu Cantacuzino das Amt des Großen Logofăts, das höchste Amt des Fürstentums Moldau, angetreten.

Ab 1672 stellte er durch seine qualitativ hoch stehenden schriftstellerischen Leistungen seine Gelehrsamkeit unter Beweis.¹¹⁵ Miron Costin schrieb in polnischer und moldavischer Sprache Gedichte¹¹⁶ und Geschichtswerke, die deutlich die politischen Anschauungen des Autors zum Ausdruck bringen. Sein historiographisches Werk wurde zum geistigen Arbeitsfeld dieser Anschauungen, um die These der römischen Ursprünge der vlachischen Länder und der Völker in Moldau und Muntenien sowie der Vlachen im Ardeal zu untermauern. Dadurch versuchte der Gelehrte und Politiker, eine historische Legitimationsbasis für die politischen Entitäten Moldaus und Munteniens sowie die Ansprüche der Siebenbürger Vlachen auf Gleichberechtigung im Habsburgischen Kaiserreich zu schaffen. Die Hauptquelle des Autors ist das historiographische Material, welches sich in den Werken spätrömischer und frühneuzeitlicher Historiker¹¹⁷ findet. Auf dieses stützt er sich für die Darstellung der moldavischen bzw. der vlachischen Ursprünge.

Im Jahre 1675 ist sein erstes historiographisches Werk erschienen. Es handelt sich um die Chronik „Letopisețul Țării Moldovei de la Aron Vodă încoace“, die als eine Art Fortsetzung der Chronik Grigore Ureches angesehen wird. Sie ist in der rumänischen Literaturgeschichte als „Moldavische Chronik“ bekannt. Dieses Werk ist wie auch die sogenannte „Polnische Chronik“ (von 1671 bis 1677) in polnischer Sprache verfasst.

Es folgte (von 1684 bis 1691) die historische Abhandlung mit dem Titel „De neamul moldovenilor“. Dieses moldauische Geschichtswerk kann zurecht als der erste vlachische Versuch einer methodischen und eingehenden Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit bezeichnet werden. Diese Meinung ist aus mehreren Gründen gerechtfertigt. Einerseits durch die Tatsache, dass die historische Abhandlung der Anfänge Moldaus und des Volkes der Moldauer zugleich als eine Aufarbeitung der Ursprünge aller Vlachen verstanden wird.¹¹⁸ Die römische Herkunft stiftet persönliche sowie kollektive Identität. Ihrerseits bezieht sich die Identität der Vlachen wiederum auf den Namen, die Sprache und den Raum.

So gesehen kann man den vlachischen Ursprüngen einen besonderen Wert im Prozess der Identitätsstiftung beimessen. Zweitens, bearbeitet der Autor den Gegenstand seiner historiographischen Tätigkeit, unter methodischen Gesichtspunkten betrachtet, aufgrund des Materials mehrerer und verschiedenartiger Quellen,¹¹⁹ um sein gewonnenes Wissen auf diversen Ebenen zu sichern. Drittens versteht er sich selbst als Glied jener Reihe bedeutender Männer, die sich mit dem Schreiben der Geschichte des eigenen Volkes beschäftigen. Daher hebt er vor allem den Wert der Schrift bzw. der Schriftlichkeit im Wissensprozess hervor.¹²⁰

flussreichen Bojarenpartei, deren außenpolitisches Programm eine endgültige Loslösung von der osmanischen Oberherrschaft, und zwar mit polnischer Unterstützung, vorsah ... Miron Costin ist dieser politischen Auffassung treu geblieben ... und auch zum Opfer gefallen“.

¹¹⁵ Armbruster, Grausame Zeiten 28–32; ders., Romanitatea 209.

¹¹⁶ Zum Beispiel das folgende, den moldavischen Anfänge und vlachischen Ursprüngen gewidmete Gedicht. Siehe Miron Costin, Letopisețul Țării Moldovei, in: [http://ro.wikisource.org/wiki/Letopisețul Țării Moldovei de la Aaron Vodă încoace](http://ro.wikisource.org/wiki/Letopisețul_Țării_Moldovei_de_la_Aaron_Vodă_încoace). Armbruster, Romanitatea 208–209, hier 209.

„Neamul Țării Moldovei de unde să trăgănează?

Din țările Rîmului, tot omul să creadă.

Traian întîi, împăratul, supuind ū pre dahi.

Dragoș apoi în moldoveni premenind ū pre vlahi

Martor este Troianul, șanțul în țara noastră

Și Turnul Săverinului, munteni, în țara voastră.“

¹¹⁷ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 7: „Historicii cari au scrisu de descălecatul ... Dione, Eutropius, Bonfiniu, Topeltin, Cario Cavatin ... istoricii leșesci cari au scrisu de descălecatul Cromer, Bielski.. și repausatul Ureche vornicul“.

¹¹⁸ Die damalige, nach den Aussagen Costins, vlachische Gesamtheit römischen Ursprunges besteht aus den Moldauern, Munteniern, Ardealern und den Kutsovlachen. Es muss festgehalten werden, dass in Zusammenhang mit den römischen Ursprüngen von Miron Costin die Vlachen der griechischen Länder als „Coțovlahi“ angesprochen werden. Dabei handelt es sich um die erste historiographische Erwähnung der Vlachen aus den Gebieten des ottomanischen Rumelien unter dieser Bezeichnung.

¹¹⁹ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 3: „Cartea pentru Descălecatul de nteiu a Terei Moldovei si Nemului Moldovinescu“ und ebd. 7; Armbruster, Grausame Zeiten 28f.; ders., Romanitatea 211–220.

¹²⁰ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 4: „Scriptura departe lucruri de ochii noștri ne face de le putem vedea cu cugetul nostru“; Pippidi, Tradiția 89f.

Insofern zielt die Darstellung auf die vlachischen Ursprünge und Anfänge ab. Miron Costin fühlt sich verpflichtet, dem Chronisten Grigore Ureche, der damals aus Liebe zur eigenen Heimat seine Chronik geschrieben hat, sein Lob auszusprechen.¹²¹ Trotzdem vertritt er die Ansicht, dass Urech's Werk unvollendet und partiell geblieben ist. Ähnlich sei dies auch bei all seinen Vorgängern der Fall gewesen. Miron schreibt: „Seitdem sich Trajan, der Kaiser von Rom, in diesen Ländern gemeinsam mit den Romani aus Rom niedergelassen hat, hat sich niemand Gedanken über die Anfänge dieser Länder gemacht“.¹²² Und wenn, dann haben die, die sich mit den Geschehnissen des Vergangenen beschäftigt haben, durch „Märchen und böswillige Abwertungen“¹²³ die Vergangenheit eher verdunkelt und zur Unwissenheit¹²⁴ beigetragen.

Er beklagt mit „Herzesschmerz“,¹²⁵ dass die älteren Historiker in ihren Schriften der Geschichte seines Volkes¹²⁶ kaum Aufmerksamkeit geschenkt haben, und wenn, dann hätten sie dies wegen ihrer „menschlichen Schwäche“¹²⁷ nicht richtig gemacht. Dieser Kategorie, meint Miron Costin, sind die Vlachenausführungen von Enea Silvio Piccolomini und Jan Zamoskie zuzuordnen.¹²⁸

In Anbetracht dieser Tatsachen sei der Autor entschlossen, sich selbst dieser Aufgabe zu widmen. Damit, meint er, würde „der Welt das Schicksal seines Volkes (der Români), nämlich seine Ursprünge, und seine Wohnorte“¹²⁹ in den Ländern Moldaus, Munteniens und Ungarns offenbar werden. Er lehnt die These ab, wonach die moldavischen Vlachen romanisierte Daker seien, und akzeptiert ebenfalls nicht, dass diese nach dem Hauptmann Flah/Vlah benannt worden sind.¹³⁰

Costin wollte die „wahre“ Identität der Vlachen ans Licht bringen.¹³¹ Er will dem Leser ausreichende Kenntnisse über „die Anfänge dieser Länder und des Volkes, nämlich des moldavischen, des muntenischen und jenes, das im ungarischen Lande bis heute unter demselben Namen der Români lebt“, vermitteln. Im Rahmen dieses Vorhabens versucht er auf die Frage „woher die Moldawier, Muntenier und alle jene, die den gemeinsamen Namen Români haben, in diesen Teil der Erde gekommen sind“ eine fundierte Antwort zu geben.¹³²

In diesem Zusammenhang werden die zwei Hauptgegenstände des historiographischen Bemühens des Autors erkennbar: Es handelt sich um die vlachische Selbst- bzw. Fremdbezeichnung und die römische Herkunft der Vlachen.

In der historischen Abhandlung „De neamul moldovenilor“ werden durch die Deutung des Vlachenamens genau jene Elemente einer gemeinsamen Erinnerung stimuliert, die über eine glanzvolle Vergangenheit zur Gemeinschaftsbildung und zur Steigerung des Selbstwertgefühls in der Gegenwart dienen sollten.

Miron Costin ist der Meinung, „dass die Selbst- und Fremdbezeichnungen der Völker eine besondere Aussagekraft für die Erforschung ihres Ursprunges besitzen, und dass es sicher kein Volk auf dieser Welt gibt, das nur

¹²¹ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 4: „Laud osârđiia răposatului Uréchie vornicul, carile au făcut de dragostea țărâi létopisețul său ...“.

¹²² Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 4: „Iară de discălicatul cel dintăi cu români, adecă cu râmléni, cându au descălecatu Trajan imperatului Romului cu Romani, nimica nu pomenéște ...“.

¹²³ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 4: „ce ocări și basne suntă“.

¹²⁴ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 4: „întră întunerecul neștiinței“.

¹²⁵ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 3: „inimei durere“.

¹²⁶ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 3: „neamului“; Arthur Beyrer, *Bezeichnungen für „Volk“ in der rumänischen Literatursprache (16.–19. Jahrhundert)* (Leipzig 1965).

¹²⁷ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 5: „neputintei omenesci“.

¹²⁸ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 5: „Și întâi unui Enea Silvie și cu următorii lui; însă acesta istoric nu așa greu neprietin ieste, cât numai acest nume vlah de pe Fleac hatmanul Râmului că ieste, scrie, unde s-au lunecatū și săracul Uréchie vornicul. Crédem neputinții omenéști. Iară ieste altul, de neamul său Leah, Iane Zamovschii, care orbū năvăléște, zicândū că nu suntū moldovenii, nici munténii din râmléni, ci trecândū pre aicea, pre aceste locuri, Traianū-împăratul și lăsândū slujitori de pază, au apucat o samă de dachi limba râmlenească.“.

¹²⁹ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 3: „să scoț lumii la védere felul neamului, din ce izvor și seminție suntū lăcuiitorii țărâi noastre, Moldovei și Țărâi Muntenéști și români din Țările Ungurești ...“.

¹³⁰ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 12 und 26: „Ceia ce au scris că numile vlah acestuia neam, adecă al Moldovei și al munténilor, ieste de pe hatmanul Râmului Fleac, basne suntă“.

¹³¹ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 3: „se scotu lumei la vedere feliul nêmului“.

¹³² Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 3: „Începutul țărălor acestora și neamului moldovenescū și muntenescū și căți sunt și în Țările Ungurești cu acest nume, români și până astăzi, de unde suntū și de ce seminție, de când și cum au dăscălecat, acéste părți de pământū, a scrie, multă vréme la cumpănă au stătut cugetul nostru.“.

einen einzigen Namen trägt¹³³. In Bezug auf die Selbstbezeichnung seines Volkes schreibt der Autor, dass „der richtige und älteste Name des Volkes dieser Länder, das hier beschreiben wird, Român ist, was Römer aus der Stadt Rom bedeutet (Români<Romani: Romleni, die Römer). Dieser Name ist seit der Niederlassung Trajans und seiner Leute die Bezeichnung aller Bewohner, unabhängig von der Frage, ob diese in den Ebenen, oder im Gebirgsland, im Maramores oder im Olt lebten. Alle haben denselben Name bis heute bewahrt. Die Muntenier bewahren ihn noch besser als die Moldauer, da sie diesen Namen in mündlicher und schriftlicher Form verwenden, und zwar Tera Românésca, die Einwohner von Ardeal in der Form Români¹³⁴. In diesem Zusammenhang erklärt Costin im sechsten Kapitel seiner historischen Abhandlung die Fremdbezeichnung Vlachen, die, wie er bereits gezeigt hat, „gleichfalls Römer und Italiener heißt, so wie Voloh der Italiener, der Römer heißt¹³⁵. Der Name Vlachen umfasst die Gesamtheit seines Volkes, das unter den Bezeichnungen Moldauer („Moldovénu“) und Muntenier („Munténu“) in den jeweiligen Länder anzutreffen ist: „Die Fremden und die aus den Nachbarländern bezeichnen uns Vlah, von Vloh, und zwar in den Formen Valon, Valaque, Olah, Volosin, die, wie bereits erwähnt wurde, alle Fremdbezeichnungen für Italien (sind), das irgendwann einmal Vloh hieß¹³⁶. Anschließend folgt die Erklärung anderer Fremdbezeichnungen wie Bogdani, Caravlah, Vlahos, Moldovan, Muntenu, Oltenu und Molteni, die als regionale Bezeichnungen bis zu seiner Zeit in Verwendung waren.¹³⁷

Bereits im ersten Kapitel des Buches über die Herkunft des moldavischen Volkes und seiner Vorfahren berichtet er Folgendes: „Das Volk der Moldauer ist mitten in einem Land geboren, das Italien heißt. Von Italien, ich erwähne es zuerst, stammen wir ab; und vom Kaiserreich Roms, weil sich der kaiserliche Sitz in der Stadt Rom im Herzen Italiens befindet¹³⁸. Costin beschreibt im Folgenden auch Italien und die Italiener. Letztere waren edle Herren (gentil-uomi, celebi)¹³⁹ und unbesiegte Krieger zu allen Zeiten. Die Aufzählung der positiven Merkmale Italiens wird in der Metapher des Landes als dem Thron und dem Ursprung der Erudition, jeder Lehre und jedes Wissens, zugespitzt. Die zeitgenössische Stadt Padua ist das, was Athen im alten Griechenland war.¹⁴⁰ Er wendet sich wieder an seinen Leser, der Folgendes wissen soll: „Bis heute sind die Gewohnheiten, das Wesen und die Sprache die besten Beweise, dass du ein echter Voloh/Vlahe bist, das heißt ein Italiener und Römer¹⁴¹. Diesen Beweis bekräftigt nach Costin auch die Tatsache, dass das Volk der Moldauer dieselben Gewohnheiten wie die Italiener hätte: „Wäre man in Italien und würde man die Italiener sehen, hätte man mehrere Gründe zu glauben, dass diese ein und dasselbe Volk wie die Moldauer sind¹⁴².

All diese Thesen oder Argumente basierten nicht zuletzt auf den verbreiteten Erfindungen der italienischen päpstlichen Missionare seit dem Beginn der Gegenreformation in Osteuropa, etwa des italienischen Franziskanermönches Vito Piluzio,¹⁴³ die sich in der Argumentation des moldavischen Chronisten abzeichnen.

¹³³ Miron Costin, *Descalcatul*, ed. Kogălniceanu 25: „Mare dovadă neamurilor, din ce rădăcină și izvor suntă, numile care au și în de sine și la alte țări streine și măcară că nici un neam nu ieste în toată lumea să aibă numai un nume ...“.

¹³⁴ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 26: „Așa și neamul acésta, de carele scriem, al țărâlor acestora, numele vechi și mai dreptă ieste rumân, adecă râmlean, de la Roma. Acest nume de la discălicatul lor de Traian, și cât au trăit până la pustiirea lor di pre acéste locuri și cât au trăit în munți, în Maramoroș și pe Olt, tot acest nume au ținut și țin până astăzi și încă mai bine munténii decât moldovénii, că ei și acum zic și scriu țara sa rumânească, ca și românii cei din Ardeal“.

¹³⁵ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 10: „ne zic vlah, ..., că ești dreptă vloh, adecă italiian și râmlean“.

¹³⁶ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 26: „Iară streinii și țările împrejur le-au pus acestă nume vlah, de pe vloh, cum s-au mai poménit, valios, valascos, olah, voloșin, tot de la streini suntă puse acéste numere, de pre Italiia, cărora zic vloh“.

¹³⁷ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 26.

¹³⁸ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 9: „Și neamul moldovénilor fiindă dintru o țară care să chiamă Italiia, de Italiia și de Împărăția Râmului, a căriia împărății scaunul, orașul Râmului, în dricul Italiei ieste, a pomeni întâi ne trage rândul“.

¹³⁹ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 10: „și oameni iscusiti, la cuvântă stătători, peste toate neamurile, neamăgei, blânzi, cu oamenii streini dintr-alte țări nemăreți, îndată tovaroși, cum ar fi cu ai săi, cu mare omenie, supțiri, pentru acéia le zicu gentiloni, cum zicu grecii: celebii, și la războaie neînfrânți într-o vrême, cum vei afla la istoriile Râmului, de vei ceti de dânșii.“; Milescu 97: mari oameni; ebd. 103: varvari.

¹⁴⁰ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 10: „Acéia țară ieste acum scaunul și cuibul a toată dascăliia și învățătura, cum era într-o vrême la greci Athina, acum Padova la Italiia, și de alte iscusite și trufașă méșterșuguri“.

¹⁴¹ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 10: „ce și dintr-alte te vei cunoaște: obicéiuri, hire, graiul și până astăzi, că ești dreptă vloh, adecă italiian și râmlean“.

¹⁴² Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 10: „Multe obicéiuri într-acest neam trăiesc a italiianilor, până astăzi: ... Cine au fost la Italiia, să vază pre italiiani, să ia aminte, nu-i va trebui mai mare dovadă, să crează că un neam suntă cu moldovénii“.

¹⁴³ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 10: „În casa noastră au fostă acéști vorová, în Iași cu ună episcopă Italiană, care între alte voróve, fórté din voia gândulău seu mi-au disă cuvinte de acéste némuri, dicéndă așa (și era omă de înțeleșă): „Mie, dice, nu`mi trebuesce să mai cetescă la istorie, de Moldovéni, cine sunt. Pre o sémă de obicéie ce au, fórté bune, îi cunoscu cine sunt; așa libov-

Die Selbstbezeichnung Români ist das beste Argument für den italienischen Ursprung seines Volkes, welches sich auch durch die Erörterungen über die Fremdbezeichnung Vlachen bekräftigen lässt: „Der Name Italia ist alt und findet sich in allen antiken lateinischen historiographischen Werken, und leitet sich von König Ital ab. Die Deutschen nennen die Italiener Welschen und uns Moldoveni und Munteni wiederum Walachen; ... Die Polen nennen den Italiener Vloh und uns Moldauer und Muntenier Volosini ... Das Land Italien nennen die Polen Vlosca Zemlea, das heißt Land der Vlachen, so wie sie auch unser Land Moldau nennen, nämlich Volosca Zemlea (walachisches Land) und nicht Land der Moldauer“.¹⁴⁴

Im dritten Kapitel beschreibt Costin die römische Provinz Dakien und im vierten die Kolonisationspolitik Kaiser Trajans, „der dieses Volk hier niedergelassen hat und dessen Nachkommen die Sprache verwenden, die bis heute in Moldau und im Land Munteniens gesprochen wird bzw. von den Leibeigenen die im Ardeal unter diesem Namen, nämlich Românu, leben“.¹⁴⁵ Dieser Kaiser von Rom, „das heißt von Italien“¹⁴⁶, hat in Dakien zahlreiche Kolonien (*Coloniae*) gegründet. Die administrative Gliederung der spätantiken römischen Provinz Dakien entspricht für Costin der damaligen Gliederung in Moldau und Muntenien, die die anderen Valahia nennen „nach dem Namen Italiens, wie das Land der Vlachen genannt wird“.¹⁴⁷ Diese trajanischen Siedler sind unter anderem bis heute auch „in Rumeli, in den griechischen Ländern anzutreffen, wo ein Volk wohnt, das wir Cutsovlachi nennen“.¹⁴⁸ All diese Völker seien „wahre/echte“ Römer.¹⁴⁹ Ihre Sprache¹⁵⁰ ist die alte lateinische Sprache der Römer und trotz der Vermischung mit dem Slawischen, und trotz der Verwendung des „serbischen“ Alphabets¹⁵¹ bleibt sie das Hauptargument für die Abstammung aus Rom. Die römischen Ursprünge der Vlachen sind sichtbar in ihren Lebensformen, ihren Sitten und Bräuchen.¹⁵² Während der Einfälle von Attila sind die Nachkommen Trajans in die Berge, sowie in die Dobrudga und in die Maramures geflohen. Sie kehrten zur Zeit des christlichen ungarischen Königs Ladislaus (1080) in ihre Ursprungsheimat zurück. Mit ihren Leuten ließen sich auch der Voevod Dragos in Moldau und der Voevod Negru in Muntenien nieder. Die Einfälle der Tartaren haben sie nochmals dezimiert und in die Flucht getrieben. Auf den Bergen in der Maramures haben sie unter anderen fremdsprachigen Völkern fremde, slavische, ungarische, polnische bzw.

nici la ospête, așa femeile lor se ferescū de vederea străinilor și se dau în lături; așa se nu trecă femeea pe dinaintea bărbatului pre drumū séu pre cărare; așa in totă viața, in mâncare cu dulciața curechiului; numai atâta osebite, că acesti, saratū, ceia și véra și iarna nemurat. Tôte aceste intocma cu Italianii sunt, și la vedere se mărturisése o fire. Cu multă mirare aū stătut de mărturie acel episcopu, de mare ajutoriū istoriei méle; Papahagi, Cultura 4f.

¹⁴⁴ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 10: „Numele Italiei ieste vechiū, la toate istoriile céle vechi latinești, de pre Ital, craiulu lor. Némții italianiloru le dzic Wälschen, și noue, moldovéniloru și munténiloru, iar așa Walachen; franțozii italianului le dzic Vallons, și noue, moldovéniloru și munteniloru Vallaques. Lésii italianului ii dzic Vloh, iară noue moldovéniloru și munteniloru le dzicu Voloșini; iară acumu s-au luat Lésii după apa Oltului și au mai adaosu la cartile loru cele tipartite o slovă: M, de le zicu munténilor molténi, adecă olteani; Ungurii italianului ii dzicu Olașū, iară moldoveanului și munteanului ii dzicu Olah. Și terei Italiei Lésii ii dzicu Vlosca Zemlea, adecă Țera Vlohului, iară țerei nóstre Moldovii ii dzicu Volosca Zemlea adecă Țera Moldovii“.

¹⁴⁵ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 23: „iar acést Trajan imperatu aū venitū pe aice si aū incongiuratū acésta parte de locū, cum s'au pomenit mai sus, si elu aū descalecat némul semintiei, limba, care traiesce pana acum in Moldova si in tēra Muntenésca, si norodul cat este in Ardelū cu acéstu nume românu“.

¹⁴⁶ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 20: „Adeveratu, Trajan imperatu de la Rom, adeca de la Italia ...“.

¹⁴⁷ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 21: „si sciind de unde au esit numele acesta, ca de la Italia au esit; caria teri streini ii dicu tēra Vlosilor ...“.

¹⁴⁸ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 19: „colonia Romana, adeca descalecarea Romului. De care colonii a lor este plina lemea, ... si la Rumile in terile Grecesti, un nemu ce le dicem Coțovlahi“; Milesco 107; Cantacuzino 92–95; Cantemir, Historia 113.

¹⁴⁹ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 19: „colonia Romana, adeca descalecarea Romului. De care colonii a lor este plina lumea, ... si drepti Romleni sunt“.

¹⁵⁰ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 11: „ca in graiul nostru pana astadi sunt cuvinte, unele latinesci, iar altele italienesci“; ebd. 28: „Precum dar s'au aretatu de plinu némul acestoru teri asedate de pe aceste locuri de Roleni, asa si graiul totu de Romleni este izvoritu“.

¹⁵¹ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 28: „Pe acesta poveste cura si aflatul slovelor, cu care si scrisoarea de la Serbi, o au luat acum, dupa a doua discalecatura de Dragosi Voevod, aice in tēra si la Munteni de Negrul Voevod“; Cantacuzino, 83; Cantemir, Historia 422–427.

¹⁵² Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 28: „Catra aceste adaogimu rondu aice al obiceiiloru, meselor, si ospetelor care se vedu ca sunt vechi tinute aice, intr' acesti teri si luate de la vechii Romani, precum inchina pahar pentru senatati a prieteniloru si a Imperatiloru“; ebd. 29: „Si aceste le am aretatu. Ca si dintru aceste sa se cunósca némul cu obiceiurile ca au esitu de la Romu“.

serbische Elemente in ihrer Sprache aufgenommen, das heißt: bereits vor ihrer Ankunft im Gebiet von Moldau. Die *Translatio imperii* nach Konstantinopel durch Konstantin den Großen einerseits und die Kriege mit den Persern und den Sarazenen andererseits zwangen den großen Kaiser Justinian und die beiden weisen Kaiser Herakleios und Leo, die Länder Trajans aufzugeben. Auf sich allein gestellt sind die trajanischen Romani in die Rückständigkeit geraten, was nicht verwunderlich sei.¹⁵³

Miron Costin erhebt durch die Rekonstruktion der edlen Herkunft seines Volkes, nämlich der moldavischen Vlachen, Ansprüche für die Gegenwart: Er beansprucht für die Vlachen seines Landes Moldau den Vorrang gegenüber den Vlachen Munteniens. Er schafft einen politischen und kulturellen Raum, den er durch entsprechende historische Argumente zu rechtfertigen und zu untermauern versucht. Die Argumentation Costins bezüglich der Konstruktion der Vlachen richtet sich an mehrere Empfänger. Sie ist im Kontext mit einer sich entwickelnden Staatlichkeit in Moldau und den damit verbundenen Auseinandersetzungen zu verstehen, wie zum Beispiel der politischen Konkurrenz zwischen den Fürsten und Bojarengeschlechtern Moldaus und Munteniens. Der Außenwelt zeigte diese Argumentation, dass die Vlachen als „echte“ Nachkommen der trajanischen Römer in der Gegenwart zu Recht einen gebührenden Platz in Anspruch nahmen und verdienten.

Miron Costin plädiert für ein einheitliches, nach außen undifferenziertes, vlachisches Geschichtsbewusstsein. Dieses hätte den Vlachen die notwendige historische Identität verleihen sollen, um ihre gegenwärtigen sowie zukünftigen Ansprüche für legitim zu halten. Die Gleichsetzung Italiens mit dem Land der Vlachen, der Italiener selbst mit den Vlachen, ermöglichte die Gleichsetzung von Selbst- und Fremdbezeichnung. Die derartige Erläuterung der Vlachenbezeichnungen durch gemeinsam akzeptierte Erfindungen schuf ein undifferenziertes Geschichtsbewusstsein. Die Klassifizierung zwischen den moldauischen und den muntenischen bzw. den ardealenischen Vlachen diente nur den Machtbestrebungen der Großbojarengeschlechter¹⁵⁴ und erfolgte durch differenzierte Erfindungen oder Konstruktionen des Vergangenen.

Dieses Ideengebilde, das nicht nur durch die historiographischen Arbeiten Miron Costins geprägt wurde, kann als ausschlaggebend für die späteren Rekonstruktionen der vlachischen Vergangenheiten und Identitäten betrachtet werden.

Die neuen Ideen der moldavischen Gelehrten sind eindeutig als Westimporte einzustufen, weil sie ganz einfach die Tatsache der orientalischen und vor allem slawisch geprägten Realität der moldauischen Vlachen ignorieren.¹⁵⁵

Nicolae Costin schloss sich ebenfalls dieser Tradition an. Der ebenbürtige Sohn des Gelehrten Miron Costin widmet ungefähr ein Drittel seines Geschichtswerkes den historischen Anfängen Moldaus und des moldavischen Volkes im biblischen Zeitalter.¹⁵⁶ Dadurch schaffte er eine Genealogie der Länder Moldaus und Munteniens, deren Ursprünge bis zu den Japhetiten¹⁵⁷ zurückreichten. Um diese These zu stützen, bediente sich der Autor folgender Prämissen: Erstens umfasste das alttestamentarische Dakien alle vorher erwähnten Länder. Zweitens wurde das Land Dakien in der Zeit des römischen Kaisers Traian als römische Kolonie organisiert. Drittens nennen sich seither die Landesbewohner Dakiens „Români“.¹⁵⁸ Und viertens nennen die anderen diese Völker Vlachen. In gleicher Weise bezeichnen diese auch ihre zeitgenössischen Italiener als Vlachen.¹⁵⁹ Aus der angeführten Argumentation versteht man, dass sich die Selbst- und Fremdbezeichnung inhaltlich decken und der Konstruktion der Vergangenheit des moldauischen Volkes in der Chronik Nicolae Costins dienen. Italien wird der Code zur Entzifferung des „Rätsels“ der Anfänge und des Namens der Vlachen. Im Ideengebäude Nicolae Costins wird die historische Vergangenheit Moldaus und der moldavischen Vlachen der römischen Geschichte bzw. der Italiens eingegliedert und als solche dargestellt.

¹⁵³ Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 29f.

¹⁵⁴ Huber, *Grundzüge* 58.

¹⁵⁵ Boia, *Geschichte* 46.

¹⁵⁶ Nicolae Costin, *Cartea*, ed. Kogălniceanu 39–54; Reinhart Koselleck, *Futuro Passato. Per una semantica dei tempi storici* (Genova 1986).

¹⁵⁷ Nicolae Costin, *Cartea*, ed. Kogălniceanu 50–54, hier 52f.

¹⁵⁸ Nicolae Costin, *Cartea*, ed. Kogălniceanu 64.

¹⁵⁹ Nicolae Costin, *Cartea*, ed. Kogălniceanu 59–62, hier 60. Nicolae Costin meinte, dass die Kolonisten, die sich in der Kaiserzeit in Moldau, Muntenien und den Ardeal niedergelassen hatten, aus allen Städten Italiens kamen. Italien bezeichnete man schon damals als Wlachenland (*Țara Volohului*). Auf diese Art und Weise konnte man die Übertragung der Fremdbezeichnung Vlachen auf die Moldauer, Muntenier und Ardealener verstehen.

Über „Spatarul“ Nicolae Milescu¹⁶⁰ (1636–1708) ist im Allgemeinen wenig bekannt. Es wird vermutet, dass er seine Kenntnisse in Konstantinopel erworben hat. Milescu wird derselben historiographischen Tradition zugeordnet, der auch die Gelehrten der Familie Costin angehören.¹⁶¹ In der ihm zugeschriebenen kurzen Chronik stellt Milescu die Anfänge der „Vlachen, das heißt der Români“¹⁶² dar. Diese sind die Nachkommen der römischen Kolonisten Trajans.¹⁶³ Milescu behauptet, dass das Volk der „Români“ von den Griechen und den Lateinern als „Vlahi“ oder „Valahi“ bezeichnet wird.¹⁶⁴ Daraufhin erinnert er an die Einheit des Volkes der Moldauer, Muntenier und Ardealener, was durch die Verwendung einer gemeinsamen Sprache bestätigt werde.¹⁶⁵ Der Autor bezweifelt die Objektivität der Historiographen.¹⁶⁶ Er glaubt, dass die Geschichtsschreiber ihre Darstellungen, vor allem soweit es die historische Vergangenheit der „Români“ betrifft, sehr oft den Interessen der Politik untergeordnet haben.¹⁶⁷ Dies, so meint er, hatte zur Folge, dass die römischen Anfänge der moldavischen und muntenischen Vlachen dazu verurteilt waren, im Dunkeln zu bleiben. Milescu meint, dass die Fremdbezeichnung Vlachen der Selbstbezeichnung „Români“ entspricht.¹⁶⁸ Darüber hinaus gehörten die Vlachen so wie einst die Hellenen und ihre römischen Vorfahren der zivilisierten Welt an – im Gegenteil zu den Barbaren. Die Vlachen nämlich werden in der historischen Abhandlung Milescus mit den Römern gleichgesetzt.¹⁶⁹

Demetrius Cantemir (1673–1723), der Fürst der Moldau in den Jahren 1710 und 1711, ist für die Vielfalt seiner Interessen bekannt.¹⁷⁰ Als Historiker widmete Cantemir den vlachischen Ursprüngen eine eigene Monographie. Es handelt sich um das Geschichtswerk „Chronik der Romano-Moldo-Vlachen“.¹⁷¹ Cantemir hat die römischen Anfänge und die Kontinuität seines Volkes in diesen Ländern seit der Zeit Kaiser Trajans eingehend bearbeitet und sie zu erläutern versucht. Cantemirs Darstellung baut auf einer kritischen Bearbeitung des überlieferten historiographischen und bekannten archäologischen Materials jener Zeit auf. Die Chronik entspricht dem wissenschaftlichen Stand¹⁷² der westeuropäischen Historiographie des Humanismus. Dieses Geschichtswerk der Vormoderne könnte als die vollständigste Konstruktion einer regelrechten vlachischen Mythologie über die römischen Ursprünge bezeichnet werden.¹⁷³ Durch das Werk sollte der Welt die Reinheit der römischen Abstammung der Vlachen eindeutig gezeigt werden.¹⁷⁴ Der Humanist und Politiker Cantemir folgte dem platonischen Prinzip *non solum nobis, sed et patriae et amicis vivendum*.¹⁷⁵ Er beschäftigte sich mit der Vergangenheit seiner Heimat (*patria*), welcher er nach seiner Aufnahme in der Berliner Akademie seine historische Abhandlung „pragmatia“ widmete. Er konstruierte die Vergangenheit der Vlachen um „durch das Erleuchten ihrer Ursprünge die Anfänge der eigenen Geschichte ans Licht zu bringen“¹⁷⁶ und die Tugenden bzw. die „evghenie“¹⁷⁷ d.h. die edle Abkunft seines Volkes bekannt zu machen, „weil“, wie er schrieb, „diese Romano-Moldo-Vlahi Söhne des Achilles und des Odysseus und Abbilder („icoane“) ihrer Vorfahren sind“.¹⁷⁸

¹⁶⁰ Petre P. Panaitescu, Nicolas Spathar Milescu, 1636–1708 (Mélanges de l'École roumaine en France 1, Paris 1925); Œuvres inédites de Nicolae Milescu (ed. Nicolae Iorga, București 1929); Pippidi, Tradiția, 123 Anm. 395.

¹⁶¹ Nicolae Milescu verfügte über sehr gute Kenntnisse der italienischen Sprache und hatte ausgedehnte Reisen unternommen. Siehe hierzu Papahagi, Cultura 5: „Nicolae Milescu (circa 1636–1708), spre exemplu, renunit pentru călătoriile sale în China, o învățase la Constantinopol (unde influența italianei era remarcabilă)“.

¹⁶² Milescu, Fragmentu, ed. Kogălniceanu 100, 101.

¹⁶³ Milescu, Fragmentu, ed. Kogălniceanu 99, 102 und 105f.

¹⁶⁴ Milescu, Fragmentu, ed. Kogălniceanu 102.

¹⁶⁵ Milescu, Fragmentu, ed. Kogălniceanu 103: „Români din Ardél, Moldoveni, și cești din țera acésta, totu unu némû, totu o limbă fiindu“.

¹⁶⁶ Milescu, Fragmentu, ed. Kogălniceanu 101: „de nu totu un fel toți scriu adevêrul“.

¹⁶⁷ Milescu, Fragmentu, ed. Kogălniceanu 101.

¹⁶⁸ Milescu, Fragmentu, ed. Kogălniceanu, 100 und 101: „Vlahi adica Români“; 107: „Vlahos adica Românû“.

¹⁶⁹ Milescu, Fragmentu, ed. Kogălniceanu 103–105, hier 103: „totu cine nu este Elinu cici Românû, este varvaru“.

¹⁷⁰ Huber, Grundzüge 58f.; Armbruster, Romanitatea 229–234; Boia, România 262f.

¹⁷¹ Original: Dimitrie Cantemir, „Hronicul vechimei a romano-moldo-vlahilor“; Armbruster, Romanitatea 231–234.

¹⁷² Dimitrie Cantemir, Hronicul vechimei a romano-moldo-vlahilor, ed. Stella Toma (București 1977) XIX, XXII–XXV und XXVII–XXXII.

¹⁷³ Papahagi, Cultura 2f.; Boia, România 31f.

¹⁷⁴ Toma, Cantemir, XXVif.; Pippidi, Tradiția, 184f.; Boia, Geschichte 104.

¹⁷⁵ Cantemir, Hronicul, ed. Toma 156.

¹⁷⁶ Cantemir, Hronicul, ed. Toma 35.

¹⁷⁷ Cantemir, Hronicul, ed. Toma 11.

¹⁷⁸ Cantemir, Hronicul, ed. Toma 15.

Dieses Volk („neamu“) der Romano-Moldo-Vlachen, wie sich aus der Darstellung seiner Vergangenheit ergibt, ist unter den europäischen Völkern (neamuri europesti) konkurrenzlos, aufgrund seiner alten Vorfahren und seines edlen Altertums. Seine Qualitäten ergeben sich aus der Reinheit des Blutes (singelui curatenie) und der edlen Abkunft des Volkes (a niamului evghenie).¹⁷⁹ Die edle Abkunft der Vlachen schreibt Cantemir zuerst den trojanischen Hellenen (elinilor troadani) und den römischen Legionären Trajans zu.¹⁸⁰ Die These der trojanisch/römisch-griechischen Abstammung der Vlachen des gelehrten moldavischen Prinzen entsprach der in seiner Zeit zu beobachtenden Trendwende, mit der nach und nach das Interesse an den Hellenen und ihrer Bedeutung zunahm.¹⁸¹ Die Griechen und ihre Kultur wurden zum Prototyp, die Römer ihre Nachahmer.

Cantemir behauptete, dass sich „das Blut des romano-moldo-vlachischen Volkes keinesfalls mit dem Blut fremder Völker vermischt“ hat,¹⁸² und zwar zu keiner Zeit. Einzige Ausnahme seien die edlen imperialen, königlichen, adeligen Familien, die sich in den Ländern der Vlachen, nämlich in Moldau und Muntenien niedergelassen haben. Er betonte, dass er seine Aufgabe gegenüber den Lesern erfüllt habe, da er sowohl die „evghenie“¹⁸³ (edle Abkunft) als auch die ununterbrochene Kontinuität (nedezrupta continuatia)¹⁸⁴ des rumänischen Volkes (neamului românesc) durch seine Argumentation untermauert habe.

Aus den bearbeiteten Geschichtswerken geht hervor, dass die moldavischen Geschichtsschreiber versuchten, durch ihre historiographische Tätigkeit die damalige politische Realität ihres eigenen Volkes bzw. Landes zu erklären, d.h. der moldavischen Vlachen (Români moldoveani). Das gemeinsame Motiv dieses Interesses der Autoren ist die Liebe zur Heimat.¹⁸⁵ Gleichzeitig repräsentieren diese Geschichtswerke den ideologischen und pragmatischen Machtanspruch der moldavischen Großbojarengeschlechter auf die Führung der Gesamtheit der vlachischen Staaten und Länder in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die Reihe der Autoren der frühneuzeitlichen Periode ist mit Constantin Cantacuzino abgeschlossen. Er wird als der Gelehrte betrachtet, der aufgrund seiner Bildung bzw. seines Wissensstandes zweifellos, so wie Demetrius Cantemir, den Strömungen des europäischen Humanismus zuzuordnen ist.¹⁸⁶ Der Historiograph Cantacuzino unterscheidet sich in seiner Fragestellung gegenüber den moldavischen Geschichtsschreibern insofern, als er die Anfänge der muntenischen Vlachen und des Landes Muntenien in den Mittelpunkt seines Geschichtswerkes stellt. Cantacuzino beschwerte sich im Vorwort, dass sich niemand der Einheimischen für die Anfänge der Geschichte seiner Heimat interessiert hat.¹⁸⁷

Aus demselben Grund, der Liebe für die eigene Heimat, interessiert sich auch Constantin Cantacuzino¹⁸⁸ für die Geschichte der „Rumini“, d.h. der Vlachen.¹⁸⁹ Er will die Vergangenheit der Nachkommen Trajans ans Licht bringen.¹⁹⁰ Im Unterschied zu Costin besteht seine Auffassung darin, dass die muntenischen Vlachen von den edlen Kolonisten, den berühmten und ausgezeichneten römischen Krieger abstammten, während sich die moldavischen Vlachen von den „pastori“ und „furi“, d.h. den römischen Hirten und Räubern, herleiteten.¹⁹¹ Die muntenischen Vlachen Cantacuzinos stammen von großen Männern („oameni mari“), und Mathias Corvi-

¹⁷⁹ Cantemir, Hronicul, ed. Toma 11, 18, 19.

¹⁸⁰ Cantemir, Hronicul, ed. Toma 36, 87–90.

¹⁸¹ Der Hellenen-Bezug war nicht zufällig: Seit 1670 sah man Europa mit hellenischen Brillen. Alles andere gleiche der Barbarei und der Wildheit. Die hellenische Herkunft wird allmählich in der Gedankenwelt der Gelehrten dieser Zeit (1670–1770) als Zeugnis des Zivilisiertseins wahrgenommen. Siehe dazu: Jakovake, Europe 448.

¹⁸² Cantemir, Hronicul, ed. Toma 19–20.

¹⁸³ Cantemir, Hronicul, ed. Toma 11, 19.

¹⁸⁴ Cantemir, Hronicul, ed. Toma 90.

¹⁸⁵ Miron Costin, De neamul, ed. Kogălniceanu 3; Nicolae Costin, Cartea, ed. Kogălniceanu 36f.; Cantemir, Hronicul, ed. Toma 6–8, 17; Cantacuzino, Istoria (ed. Damaschin Mioc/Eugen Stanescu, București 1991) 74f.; Maurizio Viroli, For Love of Country. An Essay on Patriotism and Nationalism (Oxford 1997).

¹⁸⁶ Huber, Grundzüge 58; Armbruster, Romanitatea 221–229; Papahagi, Cultura 2f.

¹⁸⁷ Cantacuzino, Istoria 58, Z. 27–59, Z. 14: „A dooa, că puțini au fost pământeni aceștii țări ... să scrie ale patriei lor și să istorească întâmplările moșiei lor, precum fac alții de ale lor, și de nu mulți și multe, însă tot fac, iar la noi mai nici unul ... nici o luminare avem de la pământeni noștri, ca să putem ști, sau să ne și domirim măcar de ale aceștii țări lucruri și fapte ce într-însa den bătrâni ani s-au întâmplat și s-au lucrat. Căci nici unul nu s-au aflat, nici știm să fie fost, carele cu deadinsul și pre amăruntul dinceput să fie scris ale ei“.

¹⁸⁸ Cantacuzino, Istoria 74f.

¹⁸⁹ Cantacuzino, Istoria 84–86.

¹⁹⁰ Cantacuzino, Istoria 86.

¹⁹¹ Cantacuzino, Istoria 98.

nus sei der beste Beweis für diese Behauptung. Cantacuzino merkte, dass angesichts der Geschichte Munteniens sowohl in der älteren muntenischen Chronistik als auch in der moldavischen Geschichtsschreibung Lügen, Märchen und Erfindungen nicht fehlen.¹⁹² Um all dem zu widersprechen, gab er sich seiner historiographischen Tätigkeit hin. Die Ausführungen Cantacuzinos kann man auch als eine Äußerung bezüglich der um die Macht und Herrschaft in den vlachischen Fürstentümern konkurrierenden Großbojarengeschlechter interpretieren. In diesem Sinne repräsentiert die „Istoria“ des Truchsesses des muntenischen Fürsten den landesherrschaftlichen historiographischen Diskurs über die vlachische Vergangenheit in bezug auf die zeitgenössischen Machtverhältnisse.

Dabei zeigt sich nun als offenbar wichtigstes Kriterium politischer Existenz die Ausbildung historischer Traditionen. Alle erwähnten Geschichtsschreiber hoben ihre Verpflichtung hervor, ihren Lesern die historische Vergangenheit des eigenen Volkes bzw. Landes zu vermitteln.¹⁹³ Damit hofften sie auch, dass sich durch das Wissen über die Geschichte und durch das Verständnis für ihre Bedeutung auch praktischer Nutzen für die Führung und Abwicklung der politischen Geschäfte ergeben könnte.¹⁹⁴ Die Kenntnis der Geschichte des eigenen Landes und des eigenen Volkes bilden, nach Ansicht der Autoren, die grundsätzlichen Voraussetzungen, damit ein Volk einen Platz innerhalb der zivilisierten Völker und Länder beanspruchen kann.¹⁹⁵ Deswegen soll man seine eigene Vergangenheit kennen, um imstande zu sein, auf konkrete Fragen der Gegenwart und der Zukunft Antworten zu geben.

Die Konstruktion der Vergangenheit der Vlachen bei den oben genannten Autoren zeigt eine Reihe von Gemeinsamkeiten. Die Differenzierungen sind dabei aufgrund der verschiedenen politischen Einstellung des jeweiligen Autors und seines kulturellen Umfelds zu verstehen. Die Mythologie der vlachischen Ursprünge nahm wenig Rücksicht auf die Faktizität der Vergangenheit. Das Mittelalter nahm einen unbedeutenden Anteil in diesen Konstruktionen ein. Die Antike, vor allem die spätrömische Antike, interessierte die Verfasser der Geschichten über die Vlachen in erster Linie. Die Schlüsselfigur war Kaiser Trajan, der Vater der Vlachen (parintele mosilor, stramosilor nostri românilor),¹⁹⁶ nach der Aussage Cantemirs jener Herrscher, der das barbarische Dakien in die damalige zivilisierte Welt integrierte.

Fassen wir zusammen: Durch die genannten Konstruktionen der Vergangenheit der Vlachen erhielten die Völker (neamurili) der Moldau, Munteniens und Ardeals ihren Platz in der Geschichte neben den anderen zivilisierten Völkern jener Zeit. Die römische Spätantike, die Geschichte, die Romanitätsidee bildeten seit damals das gemeinsame inhaltliche Repertoire der obengenannten Autoren, die gleichzeitig politische Akteure waren. Ihre Auffassung von der Vergangenheit der Vlachen sollte als Grundlage für ihre Anerkennung durch die europäischen Mächte jener Zeit dienen und den Vlachen einen Platz innerhalb der Reihe der frühmodernen Nationen einräumen.¹⁹⁷ Die Konstruktion einer Vergangenheit seitens der Vlachen legitimierte ihre Gegenwart.

¹⁹² Cantacuzino, *Istoria* 60, Z. 30–61 Z.2: „Iar și acéia ce ar zice și câte ar zice, n-ar fi alt, socotesc, făr’ cât o gândire și o aflare de o mare grămadă de minciuni ... și într-alte cărțului ... aici în țară, și mai multe în Moldova; în cari nu să cuprind altele, fără minciuni și basne, dupre cari umblă norodul acesta rătăcindu-se și cred céle ce niciodată de crezut nu-s, că nici au fost acélea vreodată, nici pot fi“.

¹⁹³ Zum Beispiel: Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 3, Z. 1–4: „Începutul țărilor acestora și neamului moldovenesc și muntenesc și câți sunt și în Țările Ungurești cu acest nume, români și până astăzi, de unde sunt și de ce seminție, de când și cum au dăscălecat, acéste părți de pământ, a scrie, multă vreme la cumpănă au stătut sufletul nostru“; Nicolae Costin, *Cartea*, ed. Kogălniceanu 36–37; Cantacuzino, *Istoria*, ed. Toma 61, Z. 22–24: „... ca ce vor fi și ei pomenind și istorind de această țară, să zic și eu aici și cât îmi va fi putința, foarte voi nevoi, ca ce va fi mai adevărul ...“; ebd., 61, Z.12–14: „Căci nici unul nu s-au aflat, nici știm să fie fost, carele cu deadinsul și pre amăruntul dinceput să fie scris ale ei“.

¹⁹⁴ Pippidi, *Tradiția* 89f. Anm. 276; Zum Beispiel: Miron Costin, *De neamul*, ed. Kogălniceanu 4, Z. 1–15: „Crezū ... Scriptura ne deșchide mintea ... Scriptura departe lucruri de ochii noștri ne face de le putem vedea cu cugetul nostru. Să nu pomenim de marile Moise ... Omeru ... Plutarhus ... Titus Livius ... și alți mulți istorici, cercândū de-amărântul scrisorile, cursul a multe vacuri cu osârdie și cu multă osteneală au scos lumii la vedére istorii“; ebd., 5, Z. 17: „scrisoarea ieste un lucru vécinic“; ebd., 6, Z. 7–9: „Scriptura departe lucruri de ochii noștri ne învață, cu acéle trecute vrémi să pricépem céle viitoare“; Nicolae Costin, *Cartea*, ed. Kogălniceanu, 33–36.

¹⁹⁵ Cantacuzino, *Istoria* 59, Z. 12–18: „că frumos lucru iaste den greșalele altora să tocimim viața noastră și nu ce alții au făcut să cercăm, ci ce bine făcut va fi, noi a urma să ne punem înainte. Și trebuie să știm ca pre cei buni și vrednici, carii vor fi fost bune faptele lor, să le pomenim bine, și pre ei să-i lăudăm. Iar pre cei răi și făcători de rău, să-i blestemăm și să-i ocărăm aceea parte alegându-și în lume, cât au trăit, ca să-i rămâie“.

¹⁹⁶ Cantemir, *Historia*, ed. Kogălniceanu 217–219, hier 217.

¹⁹⁷ Cantemir, *Historia*, ed. Kogălniceanu 137.

Darüber hinaus legitimierte sie die Zukunft. Die divergierenden Ansichten über die Deutung der Fremdbezeichnung und die Bevorzugung der Landesbezeichnung als Volksbezeichnung weisen nicht nur auf die diversen politischen Ziele hin, sondern spiegeln auch die Kräftekonstellationen zwischen den führenden Geschlechtern der Bojaren in Moldau und Muntenien wider.¹⁹⁸ Diese Fragen fanden eine eingehende Bearbeitung im sogenannten „Descalcatul Țării“ („Gründung/Anfänge des Landes“), einer historischen Abhandlung über die Anfänge eines politisch geschlossenen Territoriums, die gleichzeitig als Vorbild und Rechtfertigung ihrer zeitgenössischen Realität gelten sollte. Man verfolgte mit der Geschichte auch den Zweck, den Herrschaftsträgern und -gebilden eine Art „Adelszertifikat“ auszustellen und eine glorreiche Vergangenheit zu bescheinigen.¹⁹⁹ Hinter diesem Diskurs ist unter anderem auch der Wunsch nach mehr Unabhängigkeit der Donaufürstentümer gegenüber der osmanischen Pforte zu spüren.²⁰⁰ Die römische Herkunft verleiht der Walachei und Moldau historische Würde gegenüber den west- und osteuropäischen Mächten.

Die Erfindung bzw. die Konstruktion der eigenen Tradition schuf Bedeutung. Die diversen Möglichkeiten der Konstruktion der vlachischen Vergangenheiten sind das Produkt mehrerer Synchronisierungsversuche, die beabsichtigen, die Diachronie in die Regelmäßigkeit ihrer eigenen Denkkategorien einzuschreiben.

¹⁹⁸ Cantacuzino, *Historia* 74f., 87, Z.20–25 und 98; Cantemir, *Historia*, ed. Kogălniceanu 421.

¹⁹⁹ Boia, *Geschichte* 103.

²⁰⁰ Viorel Panaite, *Pace, război și comerț în Islam. Țările române și dreptul otoman al popoarelor (secolele XV–XVII)* (București 1997).

